MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche

Schwelmer Stadtanzeiger
Mit den Beilagen:
Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig, im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 5 | Erstes Blatt | **Donnerstag, den 7. Januar 1932** | **103. Jahrgang**

Stillhalteverhandlungen und Reparationskonferenz

Deutschland muß auf Endlösung des Reparationsproblems bestehen

* **Berlin,** 6. Jan. Angesichts der Tatsache, daß immer noch kein endgültiger Termin für den Beginn der Lausanner Reparationskonferenz festgesetzt ist, da Frankreich bemüht ist, den von England für den 18. Januar vorgeschlagenen Beginn um einige Zeit zu verschieben, wird an zuständiger Stelle erneut daran erinnert, daß Deutschland sich mit dem englischen Vorschlag einverstanden erklärt hat. Die deutsche Regierung ist der Auffassung, daß die Konferenz so schnell wie möglich zusammentreten muß. Selbstverständlich muß dabei Voraussetzung sein, daß bis dahin auch die Stillhalteverhandlungen zu einem Abschluß gelangen, damit Deutschland bei den Verhandlungen auf der Reparationskonferenz restlose Klarheit über seine gesamten Zahlungsverpflichtungen schaffen kann. Auch die an den Stillhalteverhandlungen beteiligten Bankenkreise sind der Auffassung, daß ihre Verhandlungen bis zum Beginn der Lausanner Konferenz zu einem Ergebnis führen müssen. Sie hoffen, Mitte Januar das neue Stillhalteabkommen fertigestellt zu haben.

Wenn in den Erörterungen in der Oeffentlichkeit gegenwärtig von einer provisorischen Regelung des Reparationsproblems und einer Vertagung der Reparationskonferenz um mehrere Monate die Rede ist, so muß demgegenüber mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß eine endgültige Lösung des Reparationsproblems nötig ist. In allen Regierungs- und Sachverständigenkreisen steht man auf dem Standpunkt, daß höchste Gefahr im Verzuge ist und daß die Konferenz unbedingt zu einem endgültigen Ergebnis führen muß.

Unterredung Hoesch-Flandin

Frankreich will Deutschland ein dreijähriges Moratorium gewähren

* **Paris,** 6. Jan. Havas bestätigt, daß die Unterredung des deutschen Botschafters mit Laval und Flandin der Vorbereitung der Reparationskonferenz galt. Nachdem man sich, wie die Agentur behauptet, in Berlin auf die Verlängerung der eingefrorenen Kredite um ein Jahr geeinigt habe, stehe dem Zusammentritt der Reparationskonferenz nichts mehr im Wege. Aber der 18. Januar scheine der französischen Regierung wegen der am 12. Januar beginnenden Parlamentssession zu nahe zu liegen. Da Laval persönlich an der Wiederaufnahme der Parlamentsarbeiten teilzunehmen wünsche, werde er vorschlagen, die Einberufung der Reparationskonferenz um einige Tage, vielleicht bis zum 25. Januar zu verschieben. Die französische Regierung sei grundsätzlich geneigt, Deutschland ein Moratorium, jedoch nicht über den 1. Juli 1934 hinaus, zu gewähren, unter der Bedingung, daß die ungeschützten Younggannuitäten von Deutschland weitergezahlt würden, wobei Deutschland wie beim Hoover-Moratorium die Möglichkeit hätte, über diese Summen in Form verbürgter Anleihen an die Reichsbahn zu verfügen.

Dreijähriges Moratorium verschärft die Gesamtlage

Pariser Blätter zur Reparationsfrage

* **Paris,** 6. Jan. In einer Besprechung des Ergebnisses der Berliner Bankierverhandlungen betont „Journal", daß die Lausanner Konferenz nur dann Erfolg haben könnte, wenn sie genügend vorbereitet sei. Die Vertagung um ein Jahr bedeute jedenfalls keine Lösung, sondern nur ein Behelfsmittel, durch das man die Regierungskonferenz schleunigst herbeiführen wolle. Das Blatt unterstreicht, daß die Regierungen an eine Regelung der politischen Schulden nur denken können, wenn sie eine allgemeine Regelung der privaten Schulden zur Grundlage nehmen.

Der sozialistische „Populaire" wendet sich gegen den Vorschlag eines dreijährigen Moratoriums, das zwar den finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands verhindern, aber keine Besserung, sondern eher eine Verschärfung der Gesamtlage bringen würde.

Die radikale „Ere Nouvelle" bezweifelt den Zahlungswillen Deutschlands und fordert vor einer Entscheidung der Reparations- und Kreditfrage die Bildung einer geschlossenen Gläubigerfront, die von Deutschland unantastbare Garantien verlangen müsse.

*

Die deutsche Oeffentlichkeit ist über den Fortgang der Berliner Stillhalteverhandlungen mit den ausländischen Privatbankiers bisher nur sehr ungenügend unterrichtet worden. Die Pressestelle, die im Gebäude der Reichsbank von den Verhandlungspartnern eingerichtet worden war, hatte eigentlich nur den Auftrag, auf alle Anfragen mitzuteilen, daß im Interesse eines ungestörten Fortgangs der Verhandlungen keine Mitteilungen gemacht würden und erst nach einem gewissen Abschluß das Notwendige in einem öffentlichen Bericht verlautbar werden soll. Trotzdem sind durch die schalldichten Türen des Verhandlungszimmers jetzt Nachrichten durchgesickert, die auf einen gewissen Abschluß der allgemeinen Diskussion und auf die Festlegung eines bestimmt umrissenen weiteren Arbeitsprogramms der Verhandlungspartner hindeuten. Wie wir erfahren, handelt es sich dabei vor allem darum, daß man von einer Dauerlösung abgekommen ist und nur bis zum Beginn der Reparationskonferenz in Lausanne die Richtlinien für eine Verlängerung der bisherigen Stillhalte-Bestimmungen um ein Jahr fertigzustellen sucht. Zu diesem Zweck werden die einzelnen Paragraphen des alten Stillhalteabkommens Punkt für Punkt durchgesprochen und auf Verbesserungsmöglichkeit untersucht. Von seiten der deutschen Delegierten sind besonders Vorschläge für eine einheitliche Gestaltung der Zinssätze für die Finanzkredite gemacht worden. Außerdem bemüht man sich, einheitliche Richtlinien für die Provisionen der Rembours-Kredite zu erreichen. Der bisherige Zustand hat zu stellenweise untragbaren Zinsforderungen geführt. Jedes Land und fast jeder Gläubiger konnte sich auf andere Vereinbarungen berufen. Hier soll eine gewisse Normalisierung und Ausgleichung herbeigeführt werden. Die Forderungen der ausländischen Gläubiger erstrecken sich demgegenüber besonders auf die Beibehaltung, ja Verstärkung der deutschen Tilgungsleistungen während der Stillhaltung. Sie verlangen ferner vermehrte Sicherheiten für die eingefrorenen Kredite und das Zugeständnis, daß sie Kredite von gefährdeten Punkten abziehen und an andere, gesichertere Stellen in Deutschland übertragen können. Gegenüber diesen komplizierten und bedenklichen Forderungen, welche die deutsche Zahlungsfähigkeit weitaus überschätzen, wird von deutscher Seite besonders darauf hingewiesen, daß Deutschland in Zukunft keineswegs mehr so hohe Rückzahlungen leisten kann wie bisher. Gerade die Lücken des alten Stillhalteabkommens haben sich als eine Gefahr für die deutsche Währung erwiesen. Die deutschen Valuta-Reserven sind durch die Rückzahlungen völlig aufgebracht worden. Nur die ungeheuer scharfen Devisenbestimmungen konnten bisher ein völliges Weißbluten verhindern. In Zukunft kann überdies der deutsche Exportüberschuß für Tilgungsleistungen nicht mehr wie bisher in Rechnung gestellt werden, da die hohen Zollmauern und Einfuhrverbote des Auslandes den deutschen Export von Woche zu Woche drosseln. Der Zusammenhang der Rückzahlung der privaten Schulden mit der Lösung des Reparationsproblems wird an dieser Stelle deutlich genug. Hier wurzelt deshalb vor allem der Wunsch der ausländischen Bankiers, die endgültige Lösung des privaten Schuldenproblems so lange hinauszuschieben, bis jede politische Sabotage durch die Verhandlungen der Reparationskonferenz ausgeschaltet wird.

Die Berliner Mission des Botschafters Edge

* **Berlin,** 6. Januar. Der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, hat sich einige Tage zu informatorischen Zwecken in Berlin aufgehalten. Anläßlich seiner Anwesenheit hat der Berliner amerikanische Botschafter Sackett am Mittwoch ein Frühstück gegeben, bei dem Edge mit Reichskanzler Dr. Brüning zusammengetroffen ist. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß der Berliner Besuch Edge's in erster Linie der Unterrichtung dieses amerikanischen Staatsmannes über die wahre wirtschaftliche Lage Deutschlands gegolten hat. Denn Edge ist derjenige amerikanische Diplomat, der bei den kommenden Verhandlungen über die Tributfrage die größte Rolle zu spielen hat. Ob die amerikanische Politik in die Lausanner Verhandlungen besonders aktiv eingreifen wird, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Auf alle Fälle steht fest, daß die Vereinigten Staaten hinter den Kulissen der Tributverhandlungen eine gesteigerte Aktivität entfalten.

Auf deutscher Seite werden jetzt die letzten diplomatischen Vorbereitungen für die Lausanner Konferenz getroffen. Noch in dieser Woche treffen die Botschafter von Neurath, von Hoesch und von Schubert in Berlin ein, um den Reichskanzler über die Stimmung in London, Paris und Rom genau zu unterrichten und um die Weisungen des verantwortlichen Leiters der deutschen Außenpolitik über die Absichten entgegenzunehmen, die Deutschland auf den bevorstehenden Konferenzen verfolgt.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich über die Außen- und Innenpolitik

1932 das Jahr der schwersten Entscheidungen

* **Stuttgart,** 6. Jan. Im Mittelpunkt der heutigen Landesversammlung der Deutsch-Demokratischen Partei Württembergs stand eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich über die Außen- und Innenpolitik. Dr. Dietrich führte u. a. aus, daß das Jahr 1932 ein Jahr der schwersten Entscheidungen werden wird. Außenpolitisch gehe der Kampf um Regelung der Privatschulden und um die Reparationen, innenpolitisch werde das gegenwärtige System darum zu kämpfen haben, sich gegen die anstürmenden neuen Gewalten zu verteidigen. Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung des Reparations- und des Schuldenproblems, wobei er besonders auf die Feststellungen des Baseler Sonderausschusses hinwies, daß von einer Zahlung der geschützten Annuitäten auch im nächsten Jahre keine Rede sein könne und daß alle Voraussetzungen des Youngplanes entfallen sind. Ganz besonders wichtig sei aber die, wenn auch in verklausulierter Form ausgesprochene Feststellung, daß ohne eine gründliche Neuordnung des Reparationsproblems eine Genesung nicht eintreten wird.

Die Notverordnung vom 8. Dezember, die in der neueren Geschichte auch nach Ansicht der Baseler Sachverständigen ein Gegenstück nicht hat, steht im engen Zusammenhang mit den Zuständen, die durch die Reparationen und die Fehler der Weltwirtschaft heraufbeschworen sind. Sie verfolgt fünf große Ziele: 1. die Senkung der Preise und Gestehungskosten, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben; 2. den Ausgleich des Reichsetats, von dem 3. abhängt die Erhaltung und Behauptung der deutschen Währung; 4. die Sicherung der deutschen Stellung in den Verhandlungen über Reparationen und Schulden und 5. den Schutz des inneren Friedens. Aber so wichtig der Inhalt dieser Notverordnung ist: Entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes wird der Ausgang des Kampfes sein, der sich in einigen Monaten in der Wahl des Reichspräsidenten entspinnen wird. Hier wird sich zeigen, ob das deutsche Volk gesonnen ist, einzusehen, daß man nur mit Einsicht, Beharrlichkeit und rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte die Not meistern kann, aber nicht dadurch, daß man irgend einem Phantom nachläuft, das dem deutschen Volke Wunder verspricht.

Der Minister beschäftigte sich weiter mit der Frage der Arbeitsbeschaffung, die leider im vergangenen Jahre nicht mit der wünschenswerten Energie betrieben worden sei. Durch die Auftragsvergebung der Reichsbahn und die Umgestaltung der Siedlung sei wohl etwas, aber nicht genug erreicht. Schon sind wir, fuhr der Minister fort, in einem Zustand, bei dem die Gefahr besteht, daß der Staat in einem Maße in die Privatwirtschaft hineingedrückt wird, die kaum zu ertragen ist. Die ganz großen Gebilde, die seit Kriegsschluß in Deutschland entstanden sind, sind eine Gefahr für Volk und Wirtschaft. Man wirft der Reichsregierung vor, daß sie die schweren Mißgriffe, die manche großen Wirtschaftskapitäne gemacht haben, toleriert; davon ist gar keine Rede. Die Reichsregierung hat überall sich eingesetzt dafür, daß jeder verhaftet und eingesperrt wird, der in unverantwortlicher Weise auf dem Rücken anderer gewirtschaftet hat. Aber die Reichsregierung kann nicht in die Justiz eingreifen und gegen Personen vorgehen, die nicht gegen die Gesetze verstoßen haben, wenn sie vielleicht auch wirtschaftliche Fehlgriffe machten.

Der Minister schloß: Die Außenpolitik kann nur mit Erfolg betrieben werden, wenn der Kampf im Innern gedämpft wird. Dabei wird entscheidend sein, ob das Bürgertum neben den

„Investigation"

Die Geschichte der Nachkriegszeit ist reich an häßlichen Schlagwörtern, hinter denen sich meist auch sehr häßliche Dinge verbergen. Besonders die Völkerbundsbürokratie hat sich eine Anzahl derartiger Begriffe geschaffen, bei denen der harmlose Mitteleuropäer zunächst meist nicht weiß, was dahinter steckt. Das Wort „Investigation", das vor einigen Jahren schon einmal eine große Rolle spielte, bedeutet zu gut deutsch: Schnüffelei. Deutschland mußte sich auf Grund des Versailler Diktates zunächst jahrelang die sogenannte Militärkontrollkommission gefallen lassen, die dafür sorgte, daß auch die letzte Feuerwaffe aus dem siebziger Kriege abgeliefert und zerstört wurde. Ein Heer bezahlter Denunzianten hat den Entente-Offizieren dabei geholfen, alle Waffenverstecke aufzuspüren und die Vernichtung der deutschen Kriegsrüstung sehr gründlich zu betreiben.

Als diese Schnüffelkommission dann ihr Werk vollendet hatte, ging die Kontrolle über Deutschlands Abrüstung auf den Völkerbund über. Der Völkerbundsrat kann beschließen, auf Grund irgend einer Beschwerde oder Denunziation in Deutschland eine „Investigation" vorzunehmen, also nachzuschnüffeln, ob nicht etwa die bösen Deutschen es für richtig gehalten haben, sich doch noch ein paar Waffen zu beschaffen oder einige militärische Formationen aufzustellen. Es ist bezeichnend, daß jetzt, unmittelbar vor dem Beginn der sogenannten Abrüstungskonferenz, in der französischen Presse und in der Propaganda der militärischen Trabanten Frankreichs der Gedanke einer neuen Investigation auftaucht. Herr Paul-Boncour, der bekannte französische Militärpolitiker, der jahrelang auf der Abrüstungskonferenz Sabotage getrieben hat, hält es jetzt für notwendig, angesichts der bevorstehenden Abrüstungskonferenz die Frage aufzuwerfen, ob nicht vor einer endgültigen Entscheidung über die Abrüstung noch einmal in Deutschland eine Kontrolle vorgenommen werden müsse. Der griechische Völkerbundspolitiker Politis geht noch einen Schritt weiter, indem er davon spricht, daß die Nachrichten über die deutschen Geheimrüstungen ein beunruhigendes Ausmaß angenommen hätten und daß infolgedessen im Interesse der Sicherheit der übrigen Staaten etwas geschehen müsse.

Man staunt über so viel Harmlosigkeit, deutlicher gesagt: Unverschämtheit. Die französische Partei auf der Abrüstungskonferenz scheint sich ihrer Sache sehr sicher zu sein, wenn sie es wagt, jetzt einen so unverfrorenen Vorschlag in die Oeffentlichkeit zu werfen. Man schent sich nicht, die Tatsachen völlig auf den Kopf zu stellen. Jeder einigermaßen Vernünftige weiß, daß Deutschlands Rüstung völlig ungenügend ist, um den Angriff auch nur eines einzigen seiner Nachbarn erfolgreich Widerstand zu leisten. Jeder weiß, daß die Militärstaaten in Europa ihre Rüstungen seit dem Kriege in der unglaublichsten Weise vermehrt haben. Ausgerechnet diese Leute wagen es jetzt: Haltet den Dieb! zu rufen und so zu tun, als könne an die Abrüstung nicht gedacht werden, ehe der Völkerbund in Deutschland eine Untersuchung über etwaige Geheimrüstungen angestellt hat. Für Deutschland ist die Haltung gegenüber diesen unverschämten Zumutungen selbstverständlich eindeutig vorgezeichnet: Wenn irgend eine Macht auf der Abrüstungskonferenz an uns dieses Ansinnen stellen sollte, dann haben die deutschen Vertreter die Pflicht, dieser heuchlerischen Gesellschaft die Lügenmaske vom Gesicht zu reißen.

Aber damit allein ist es nicht getan. Denn wer sind die Leute, die dem uns feindlich gesinnten Auslande immer wieder das „Material" für derartige Behauptungen liefern? Reichsminister Dr. Groener hat das landesverräterische Treiben der radikalen pazifistischen Gruppen mit erfreulicher Frische gekennzeichnet. Aus diesen Kreisen stammen die üblen Lügennachrichten über angebliche deutsche Geheimrüstungen. Es ist längst erwiesen, daß ausländisches Geld in Massen rollt, um die Beschaffung dieses „Materials" zu ermöglichen. Die Reichsregierung hat die dringende Pflicht, dieser gemeingefährlichen Gesellschaft jetzt endlich so gründlich das Handwerk zu legen, daß ihr die Lust zu derartigen landesverräterischen Denunziationen für alle Zeiten vergeht.

Es ist bedauerlich, daß die geplanten gesetzgeberischen Maßnahmen, die ein schärferes Zugreifen gegenüber diesen Elementen ermöglichen sollen, noch nicht in Kraft getreten sind. Wenn durch das Treiben dieser Gruppen für Deutschland ein Schade entstehen sollte, dann tragen vor allem auch diejenigen Kreise der deutschen Oeffentlichkeit daran die Mitschuld, die es bisher zu verhindern wußten, daß endlich durchgegriffen wird.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

staatsbejahenden Parteien gesonnen ist, sich zusammenzuschließen, um eine politische Rolle zu spielen. Die Reichsregierung kann und wird ihre Pläne durchsetzen, und das Volk wird durch die Schwierigkeiten der Zeit hindurchkommen, wenn es entschlossen ist, an seinem Teil den Kampf um seine Zukunft aufzunehmen.

Graf Kalckreuth über die Notlage der Landwirtschaft

Landbundtagung in Hamm

* **Hamm**, 6. Januar. Der Westfälische Landbund hielt heute einen Landbundtag ab. Nach der Eröffnungsansprache ergriff Graf Kalckreuth **das Wort. Er führte u. a. aus, die Notverordnung** vom 8. Dezember 1931 bringe, trotz einigen anerkennenswerten Maßnahmen zur Verbilligung der Produktion, der deutschen Landwirtschaft nicht Rettung vor dem völligen Zusammenbruch. Die im Ziele richtige, in dem Ausmaß völlig ungenügende Zinssenkung, die Preissenkung für eine Reihe von Bedarfsartikeln und Löhnen werde zum größten Teil durch die erhöhte Umsatzsteuer wieder ausgeglichen. Das Betriebssicherungsgesetz und der Vollstreckungsschutz können für einige Zeit den akuten Zusammenbruch hinausschieben, sie können aber nicht die weitere Verelendung der Landwirtschaft aufhalten und können nicht die aufs schwerste gefährdete Erntebestellung des Jahres 1932 sichern, wenn nicht die Rentabilität der Landwirtschaft wieder hergestellt werde. Solange von der Regierung keine entscheidenden Schritte getan werden, um die Rentabilität der Landwirtschaft wieder herzustellen und damit die Produktionskraft zu sichern, ist es Pflicht jedes Landwirts, aus eigener Verantwortung dem Volke gegenüber so zu handeln, daß er als seine erste und wichtigste Aufgabe ansieht, den eigenen Betrieb produktionsfähig und gesund zu erhalten. Bricht die Landwirtschaft zusammen, dann ist Deutschland wirtschaftlich und politisch verloren.

General von Epp schilderte das zahlenmäßige und technische Mißverhältnis, das zwischen unserer Reichswehrmacht und den Kräften unserer Gegner besteht, und das der Zahl nach auf 1:130 zu schätzen sei. Für das Absinken der Wehrkraft Deutschlands machte der Redner sämtliche Regierungen Deutschlands seit 1920 verantwortlich. Von Epp verlangte für Deutschland ein Wehrrecht, aus dem sich eine Wehrpflicht selbsttätig entwickeln werde.

Außenpolitische Kundgebung des Reichstages?

* **Berlin**, 6. Jan. Die „Tägliche Rundschau", das Hauptblatt des Christlich-sozialen Volksdienstes, nimmt gegen eine Vertagung der Tributkonferenz und auch gegen die Schaffung eines Provisoriums Stellung und schreibt dann u. a. folgendes:

„Für den Kampf um die Endlösung ist der Zusammenschluß aller deutschen Parteien zu einer Einheitsfront nach außen notwendig. Es würde ein schönes Zeichen deutscher Entschlossenheit sein, wenn alle Gruppen bei der Polemik den außenpolitischen Gesichtspunkt berücksichtigen würden. Es ließe sich vorstellen, daß der Reichstag sich vor der Lausanner Konferenz versammelt und in einer einmütigen Kundgebung die Forderung des deutschen Volkes vertritt. Es ließe sich vorstellen, daß das Auftreten der deutschen Minister begleitet wird von einer würdigen Mahnung des Parlaments, von einem Aufruf an die Welt, der die deutsche Forderung einer Endlösung noch einmal aller Welt vorstellt."

Zur Durchführung der Preissenkung

* **Berlin**, 6. Jan. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und des Innenministers an alle Polizeibehörden entnimmt, ersuchen die beiden Minister im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister, der Durchführung der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung über Preisschilder und Preisverzeichnisse vom 17. Dezember 1931 besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im Falle eines Zuwiderhandelns gegen die Vorschriften der genannten Verordnung werden die Polizeibehörden angewiesen, im Wege der polizeilichen Verfügung unter Androhung der im Polizeiverwaltungsgesetz vom 1. Juni 1931 aufgeführten Zwangsmittel für die Durchführung Sorge zu tragen. Dem Reichskommissar für Preisüberwachung ist durch die Hand des Regierungspräsidenten Bericht zu erstatten, der infolge hartnäckiger und böswilliger Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Verordnung die Untersagung der Fortführung von Betrieben oder die Schließung von Betriebs- und Geschäftsräumen verfügen kann.

Die evangelische Gemeinschaft in Preußen

eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

* **Berlin**, 6. Jan. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums der Evangelischen Gemeinschaft in Preußen auf Grund ihrer Verfassung vom 31. April 1931 die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen worden. Der für kirchliche Angelegenheiten zuständige Minister wurde ermächtigt, auf Antrag auch etwa neu zu bildenden jährlichen Konferenzen der Gemeinschaft die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu gewähren.

Beschlüsse der Organe der anerkannten Körperschaften bedürfen der Staatsgenehmigung a) bei Veränderungen der Verfassung, wenn sie den Sitz oder das Gebiet der Körperschaft oder die Bildung oder Zusammensetzung der zur vermögensrechtlichen Vertretung oder zur Ausübung behördlicher Befugnisse berufenen Organe oder die Voraussetzung der Mitgliedschaft betreffen; b) bei Auflösung der Körperschaften; c) bei Veräußerung von Gegenständen, die einen geschichtlichen, wissenschaftlichen oder Kunstwert haben.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Leichte, zeitweise böige bis westliche Winde, vorwiegend wolkig, vorübergehend kurzes Aufreißen der Bewölkung, immer noch einige Regenfälle, später ansteigende Temperaturen.

Preußens Steuerpläne

Der preußische Finanzminister verhandelt mit Brüning

* **Berlin**, 6. Jan. Der preußische Finanzminister Klepper hatte heute mit Reichskanzler Dr. Brüning eine Unterredung, um über die Absichten Preußens für den Ausgleich des Haushalts 1932 mit dem Reich eine Uebereinstimmung herbeizuführen. Da Preußen das Defizit von 167 Millionen nicht nur durch Einsparungen, sondern auch durch Einnahmeerhöhungen beseitigen will, ist bei dem Ausgleich die Mitwirkung des Reiches notwendig. Die Einnahmeerhöhungen sollen, wie verlautet, durch neue Verbrauchssteuern und durch eine Zahlung des Reiches auf Grund der preußischen Entschädigungsansprüche erzielt werden.

Wie verlautet, ist in der Unterredung mit dem Reichskanzler die Einführung einer Salzsteuer erwogen worden, die vom Reich zu erheben wäre und deren Aufkommen nach einem Schlüssel auf die einzelnen Länder zur Erhöhung ihrer Mittel verteilt werden könnte. Eine solche Steuer hat es schon früher gegeben. Im übrigen könnten durch die Mitwirkung des Reiches für Preußen Mittel zur Verfügung gestellt werden auf Grund der Entschädigungsansprüche, die Preußen an das Reich hat, da seinerzeit die Eisenbahnen aus der preußisch-hessischen Gemeindehaft durch das sogenannte Verreichlichungsgesetz dem Reich ohne Entschädigung übereignet worden sind. Das Reich hatte lediglich die Verpflichtung der Schuldenzahlung von 12 Milliarden übernommen. Preußen hat darin um so mehr eine Zurücksetzung gesehen, als die süddeutschen Staaten durch erhebliche Beträge entschädigt worden sind, als es sich um die Ablösung der Biersteuer und um die Postabfindung handelte. Im übrigen ist zu beachten, daß infolge der Inflation die Schuldenlast für die Reichsbahn entfallen ist.

Ueber das Ergebnis, das die Unterredung zwischen Finanzminister und Reichskanzler gehabt hat, wird an zuständiger Stelle Stillschweigen bewahrt. Wenn Preußen durch das Reich nicht die notwendige Hilfe erlangt, so wird es sich genötigt sehen, von sich aus durch steuerliche Maßnahmen neue Mittel zu erschließen. In diesem Zusammenhang wird der Gedanke, eine Schlachtsteuer einzuführen, wieder aufgenommen, obgleich man sich der Bedenken bewußt ist, die in wirtschaftlicher Beziehung gegen diese Steuer sprechen. Der Weg, durch Erhöhung der preußischen Realsteuern, der Grundvermögens- und der Gewerbesteuer neue Einnahmen flüssig zu machen, ist durch die Realsteuersperre, die für das laufende Jahr verhängt worden ist und voraussichtlich auch noch weiter bestehen bleiben wird, verschlossen.

Klage gegen Preußen

Anfechtung der Beamtengehaltskürzung

* **Berlin**, 6. Jan. Der Landesverband Preußen des Reichsbundes der höheren Beamten teilt mit: Beim Landgericht I Berlin ist die Klage eines Oberstudiendirektors und eines Oberstudienrates gegen den preußischen Fiskus eingegangen, in der unter Bezugnahme auf den einstweiligen Beschluß des Preußischen Staatsrats vom 30. September 1931 die Verfassungswidrigkeit und Rechtsungültigkeit der preußischen Sparverordnung vom 12. Dezember 1931 in eingehenden Ausführungen dargelegt und der durch die Sparverordnung gekürzte Gehaltsbetrag zurückgefordert wird. Auch von anderen Beamtenkategorien liegen bereits ähnliche Klagen vor.

Kurze Tagesneuigkeiten

Weitere Stillegungen und Betriebseinschränkungen im Ruhrkohlenbezirk

* **Dortmund**, 6. Jan. Die Vereinigte Stahlwerke-A.-G. Düsseldorf, Abteilung Bergbau, Gruppe Hamborn, zeigt die Stillegung mehrerer Steigerreviere der Schachtanlagen Westend, Beeckerwerth und Friedrich Thyssen 2/4 an. Zur Entlassung kommen 1200 Arbeiter und 75 Angestellte. Die Kündigungen erfolgen zum 31. Januar 1932. Als Grund der Entlassungen wird Absatzmangel angegeben.

Die Mannesmann-Röhrenwerke, Abteilung Bergwerke in Gelsenkirchen, zeigen Betriebseinschränkungen auf der Zeche „Consolidation" an. Zur Entlassung kommen ebenfalls wegen Absatzmangels 972 Arbeiter und 77 Angestellte.

Dr. Brauns Vorsitzender des Reichsausschusses für Aerzte und Krankenkassen

* **Berlin**, 6. Jan. Der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist zum Vorsitzenden des Reichsausschusses für Aerzte und Krankenkassen ernannt worden.

9,74 Milliarden RM. Sparkasseneinlagen Ende November

* **Berlin**, 6. Jan. Ende November 1931 beliefen sich die Einlagen bei den deutschen Sparkassen auf 9744,67 Millionen RM. gegenüber 9 936,22 Millionen RM. Ende Oktober 1931. Der Berichtsmonat weist eine Abnahme um 191,55 Millionen RM. gegenüber einer Abnahme um 283,34 Millionen RM. im Oktober 1931 auf.

Rücktritt des spanischen Botschafters in Berlin

* **Berlin**, 6. Januar. Der Staatsanzeiger in Madrid veröffentlicht heute ein Dekret, das das Rücktrittsgesuch des spanischen Botschafters in Berlin, Americo Castro Quesada, genehmigt.

Vor neuen französischen Zollerhöhungen

* **Berlin**, 7. Jan. Der französische Handelsminister Rollin hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris am Mittwoch in einer Rede vor der Handelskammer in Paris neue Zollerhöhungen angekündigt. Die bisher getroffenen Maßnahmen stellten nur einen geringen Teil der Maßnahmen dar, die das Ministerium gegenwärtig prüfe. Auch anderen Industrien würden die Vorteile der Kontingentierung eingeräumt werden.

Notlandung der Kunstfliegerin Liesel Bach

* **Rom**, 6. Jan. Die deutsche Kunstflugmeisterin Liesel Bach mußte zwischen Parma und Pisa wegen des dichten Nebels eine Landung vornehmen. Sie wird morgen nach Turin weiterfliegen.

Schuldenzahlungen an USA. in Silber?

* **Washington**, 6. Jan. Senator Borah hat gestern einen Gesetzantrag eingebracht, durch den auswärtige Regierungen ermächtigt werden sollen, ihre Schulden an die Vereinigten Staaten in Silber zu bezahlen. Borah hat aber ausdrücklich bemerkt, daß er nicht der Urheber des Antrages sei.

Blutige politische Zusammenstöße in Mexiko

* **Mexiko-Stadt**, 6. Januar. In verschiedenen Landesteilen kam es zwischen politischen Gegnern zu schweren Zusammenstößen. In Guadelupe (Zacatecas) wurden dabei vier Personen getötet und 10 verwundet. In Atatonilco (Jalisco) gab es drei Tote und sechs Verwundete.

Seltsame Zustände in Lübeck

Verwechslungen noch während des Calmette-Prozesses

* **Lübeck**, 6. Januar. Während der heutigen Sitzung versuchte man wiederholt festzustellen, ob Professor Schürmann tatsächlich den Darm des Kindes Neuner oder einen anderen Darm erhielt. Ueberraschend teilte der Leichendiener Wehrend mit, daß noch Organteile von den Kindern Reimers, Neuner und Schwarz in der Lübecker Anatomie vorhanden seien.

Professor Schürmann erklärte sofort: Das höre ich heute zum ersten Male, daß noch etwas existiert. Ich hatte damals gesagt, man sollte mir alles schicken. Ich habe angenommen, daß ich alle Organteile, auch des Kindes Neuner, bekommen habe. Wenn aber der Leichendiener Wehrend heute sagt, ich hätte nur einen herausgeschnittenen Teil bekommen, dann habe ich Zweifel daran, ob dieser Organteil tatsächlich zu den Organen des Kindes Neuner gehört. Ich habe fünf- oder sechsmal in Lübeck Leichen seziert. Ich hatte damals schon die Glasgefäße mit den Organen gesehen. Herr Dr. von Praun und ich sollten abwechselnd sezieren. Als Dr. von Prau erkrankte, nahm ich die Sezierungen allein vor. Nach seiner Genesung verlangte Dr. von Praun, daß er allein alle Sezierungen vornehmen sollte. Ich mußte das ablehnen, da ich im Auftrage des Reichsgesundheitsamtes handelte. Dr. von Praun nahm dies zum Anlaß, mir das Betreten des Lübecker Leichenhauses zu verbieten. Ich habe dann einen anderen Raum angewiesen bekommen, und mir sind von anderen Aerzten, vor allen Dingen von Professor Deycke, alle Erleichterungen gewährt worden. Ich möchte bitten, daß mir die Organteile des Kindes Neuner sowie die übrigen noch vorhandenen Organteile auch der Kinder Reimers und Schwarz überreicht werden, damit wir feststellen können, wieweit meine Befunde richtig sind und wie sie mit den von Dr. Wiener eingetragenen Befunden übereinstimmen.

Es entspinnt sich dann eine längere Erörterung darüber, wie man zu diesen Organteilen kommen soll, ob der Leichendiener Wehrend diese holen kann oder ob man sich vorher mit Dr. von Praun in Verbindung setzen soll. Ein Beauftragter der Staatsanwaltschaft telephoniert darauf mit Dr. von Praun und kommt mit der überraschenden Mitteilung zurück, daß dieser erklärt habe, er wisse von diesen Leichenteilen überhaupt nichts. Er könne die Herausgabe auch nicht genehmigen. Demgegenüber erklärt der Leichendiener, daß er die Leichenteile noch während des Prozesses gesehen habe. Nunmehr wird Staatsanwalt Freiherr von Beust beauftragt, mit dem Leichendiener Wehrend ins Krankenhaus zu fahren, die Leichenteile zu beschlagnahmen und sie zum Gericht zu bringen.

Kurz nach 15 Uhr erscheint der Staatsanwalt Freiherr von Beust wieder. Der Leichendiener Wehrend bringt in drei großen Glasgefäßen die beschlagnahmten Organteile der Kinder Neuner, Reimers und Schwarz in den Saal.

Dr. von Praun erschien als Zeuge wieder in seiner heimischen oberbayrischen Tracht, die vor einigen Tagen zu einem bekannten Zwischenfall führte. Professor Schürmann und Dr. von Praun untersuchten nunmehr die Organteile des Kindes Neuner. Dabei stellt sich heraus, daß bei der Untersuchng des Kindes Neuner eine Verwechselung vorgekommen ist. Der Vorsitzende fragt Professor Schürmann: Dann ist Ihr Gutachten, soweit es den Fall Neuner betrifft, hinfällig? Professor Schürmann bestätigt das.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gab Professor Kleinschmidt ein Gutachten über die Krankheitsgeschichte der Lübecker Säuglinge. Es kam zwischen ihm und Dr. Schmincke (Neukölln) zu einer Auseinandersetzung, bei der Dr. Schmincke erklärte, er halte die Calmette-Impfung für einen „wahnsinnigen Unfug", denn es gebe andere Mittel für die Tuberkulosebekämpfung.

Professor Dr. Roth, der gegenwärtige Direktor des Lübecker Krankenhauses, bestätigte, daß er nach dem Unglück allen Aerzten verboten habe, irgend etwas über das Calmette-Verfahren zu veröffentlichen.

Der Calmette-Prozeß, der bereits über zwölf Wochen andauert, dürfte, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, Ende Januar zu Ende gehen. Am 15. Januar sollen die Plädoyers beginnen. Die Urteilsverkündung dürfte in den letzten Tagen des Januar erfolgen.



Rettungskolonnen in der Beuthener Unglücksgrube.

Die Bergungsarbeiten in Beuthen

* **Beuthen**, 6. Jan. Etwa 30 Mann arbeiten mit aller Kraft an den Bergungsarbeiten in der Karsten-Zentrumsgrube. Trotzdem konnten sie bis heute vormittag erst 11 bis 12 Meter vordringen. Der gefährlichste Feind der Bergungsarbeiten ist das fallende Gestein. Wenn der Steinfall so fortdauert, wird man nicht vor Anfang nächster Woche an die Leichen der Verunglückten herankommen.

Beileid des Reichspräsidenten zum Bergwerksunglück

* **Berlin**, 6. Jan. Anläßlich des Grubenunglücks auf Zeche Karsten-Zentrum bei Beuthen hat der Reichspräsident an die Direktion der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-AG., Beuthen, ein Telegramm gerichtet, in dem er den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Bergleute sein herzlichstes Beileid übermittelt.

* **Berlin**, 6. Jan. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-AG. und der Betriebsvertretung der Karsten-Zentrums-Grube sein Beileid für die verunglückten Bergleute in Beuthen ausgesprochen.

Zahlreiche Verhaftungen in Indien

Zwei Millionen Mark für die Freiheitsbewegung gesammelt. — Unterbindung der Goldausfuhr.

* **London**, 6. Jan. Der „Kriegsrat" des Kongresses in Bombay hat in einer Sondersitzung die Einzelheiten für den Ungehorsamsfeldzug festgelegt, darunter die Boykottierung englischer Schiffahrtsgesellschaften und Versicherungskonzerne, die Aufstellung von Posten vor englischen Läden sowie die ungesetzliche Herstellung von Salz. Geld zur Unterstützung der Kongreßaktion werden gesammelt. Die bisherigen Sammlungen haben bereits über zwei Millionen Mark eingebracht. Weiter soll der Kongreß mit der Bombayer Goldbarrenbörse in Verbindung getreten sein, um die Goldausfuhr einzustellen.

In Cawnpur schritt die Polizei mit Stöcken gegen die Demonstranten ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Auch eine Kinderdemonstration wurde aufgelöst und sechs Kinder verhaftet. In Cawnpur wurden ferner 17 Kongreßführer, darunter der Präsident der lokalen Kongreßorganisation festgenommen. In der Nacht zum Mittwoch wurden in Bombay 100 Personen verhaftet. In Srinagar wurden die Regierungsgebäude niedergebrannt. In der Nähe von Mohmand steckten Rothemden die Häuser von regierungstreuen Indern in Brand.

Allen Kongreß- und dem Kongreß angegliederten Organisationen der Präsidentschaft Bombay sind als gesetzwidrig verboten worden. Von dieser Maßnahme werden 500 Organisationen betroffen.

Englands Flagge auf dem Kongreßgebäude.

* **Bombay**, 6. Jan. Unter dem Schutz der Polizei wurde heute früh die britische Flagge auf dem Gebäude des Allindischen Kongresses feierlich gehißt, was die Inbesitznahme des Gebäudes durch die Regierung anzeigen soll. Vier Kongreßführer wurden verhaftet. Die Zahl der in Bombay verhafteten Personen beträgt zurzeit 47, darunter 9 Frauen; in Cawnpur wurden 16 Verhaftungen vorgenommen.

Ab 15. Januar gesenkte Postgebühren

Der Fernbrief 12, die Fernpostkarte 6 Pfennig

Die neuen gesenkten Postgebühren treten, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, am 15. Januar in Kraft. Die Gebühr für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm beträgt also zukünftig 12 Pfennig, darüber hinaus 25 und 40 Pfennig. Für Postkarten werden im Fernverkehr 6 Pfennig und für Pakete erheblich herabgesetzte Gebühren erhoben, die im einzelnen bei den Postämtern zu erfahren sind. Aufgehoben wird der Freimachungszwang für Postpakete. Für nicht freigemachte Pakete bis 5 Kilogramm wird neben dem Fehlbetrag ein Gebührenzuschlag von zehn Pfennig nacherhoben.

Bis neue Karten zu 6 Rpf. hergestellt sind, verkauft die Post vom 15. an die bisherigen Karten mit dem 8 Rpf.-Stempel zu 6 Rpf. Wer seinen Vorrat von Karten zu 8 Rpf. bis zum 14. nicht aufbrauchen kann, erhält vor dem 15. Januar auf Wunsch für jede unverdorbene Karte Wertzeichen zum Betrage von 8 Rpf. Vom 15. an werden nur noch verdorbene Karten gegen Wertzeichen im Betrage von 6 Rpf. und gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Rpf. für das Stück umgetauscht.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Stadt und Kreis

Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamts Westfalen

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1931:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen stieg in der letzten Hälfte des Monats Dezember um 10 448 oder 4,2 Prozent auf 258 676. Davon entfallen 123 739 (Zugang: 8055) auf die Arbeitslosenversicherung und 134 937 (Zugang 2393) auf die Krisenfürsorge. Die Zunahme an Hauptunterstützungsempfängern war damit dreimal so groß wie in den beiden ersten Dezemberwochen (rd. 3500) und wurde in dieser Höhe seit dem Beginn steigender Arbeitslosigkeit im August d. J. noch nicht erreicht. Die Zahl der Arbeitsuchenden erhöhte sich von 465 332 auf 492 717 oder 5,9 Prozent gegenüber einer Steigerung von 3,4 Prozent in der ersten Dezemberhälfte. Das Tempo der Verschlechterung hat sich demnach nicht unwesentlich erhöht.

Die bedeutende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der letzten Dezemberhälfte ist z. T. auf die abwartende Haltung der Käuferschaft in Anbetracht der vorgesehenen Preisermäßigungen zurückführen, weiterhin auf die Beendigung des Weihnachtsgeschäftes und schließlich auf Witterungseinflüsse, die die letzten Außenarbeiten zum Erliegen brachten. Im Bergbau und in der Hüttenindustrie wurden während der Feiertage in beträchtlichem Umfang Arbeitspausen eingelegt, die jedoch nicht hinreichten, um weitere Feierschichten und Entlassungen zu vermeiden. In der metallverarbeitenden Industrie verdichten sich die Schwierigkeiten durch die ausländischen Währungs- und Zollereignisse, die einen Export fast unmöglich machen. In allen Zweigen der Konsumgüterindustrien ist die vorweihnachtliche Belebungsperiode beendet und ein starker Rückgang eingetreten, von dem besonders die Tabak- und Möbelindustrie betroffen sind. In den Außenberufen herrscht infolge der Witterung Arbeitsruhe.

Schwelm, 7. Januar.

)(**6 Tage-Renen in Dortmund. — Ausgabe von Sonntagsfahrkarten.** Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, werden von den Fahrkartenausgaben im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal, bei denen Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund aufliegen, aus Anlaß des 6 Tage-Rennens vom 8. bis 14. Januar an allen Tagen Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund an die Reisenden verkauft, die im Besitz von Eintrittskarten oder von Ausweiskarten für die Westfalenhalle sind. Am 9. und 10. Januar wird auf die Vorlage der Eintrittskarten verzichtet. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten, mit Ausnahme der für den 9. und 10. Januar gelösten Karten, 24 Stunden und zwar von 12 Uhr bis zum folgenden Tage 12 Uhr. Bis zu dieser Stunde muß die Rückreise angetreten sein.

(=) **Eine Autodecke** wurde von der Polizei beschlagnahmt, die angeblich während der Weihnachtsfeiertage in Schwelm aus einem Personenkraftwagen gestohlen wurde. Der Geschädigte, oder Personen, welche sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kripo, Rathaus, Zimmer Nr. 9, zu melden.

= **Neufestsetzung der Sachbezugswerte.** Für den Bezirk des Versicherungsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises wird nach § 160 R. V. O. hiermit der Wert der Sachbezüge für Wohnung und Beköstigung festgesetzt: 1. für Angestellte männlich 1,80, weiblich 1,60 RM. täglich; 2. für gewerbliche Arbeiter, Gehilfen Gesellen männlich 1,50, weiblich 1,30 RM. täglich; 3. für landwirtschaftliche Arbeiter, Hausgehilfen einschl. Halbtags- und Stundenmädchen, Lehrlinge männlich 1,30, weiblich 1,10 RM. täglich. Die Genehmigung des Oberversicherungsamtes zu dieser Festsetzung ist erteilt.

* **Senkung der Rollgebührensätze ab 1. Januar 1932.** Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß der auf Grund des Vertrages der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit der Firma Deutsche Bahnspedition G. m. b. H. in Berlin gültige Einheitsgebührentarif, der eine wesentliche Herabsetzung der bisherigen Rollgebühren mit sich bringt, ab 1. März 1932 eingeführt wird. Um jedoch der allgemeinen Lohn- und Preissenkung mit sofortiger Wirkung Rechnung zu tragen, wurde durch Vereinbarung mit den Bahnspediteuren bereits ab 1. Januar 1932 eine Senkung der bahnamtlichen Rollgebühren bereits dadurch herbeigeführt, daß durch Zusammenlegung gewisser Rollbezirke oder durch eine prozentuale Gebührensenkung in allen Rollbezirken eine sofortige finanzielle Erleichterung für die Interessenten eintritt.

* **Fernkabel.** In verschiedenen Zeitungen war vor kurzem eine Mitteilung enthalten, wonach in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Deutschen Reichspost vorgesehen sein soll, von Hannover über Dortmund nach Düsseldorf ein neues Fernkabel zu legen und eine Fernkabelverbindung Warschau—Berlin—Hannover und weiter nach dem Rheinland herzustellen. Diese Nachrichten sind unzutreffend. In dem Bestande der Fernkabel auf den bezeichneten Strecken tritt im Rechnungsjahr 1932 keine Aenderung ein.

* **Volkstrauertag 1932.** Der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages hat einstimmig beschlossen, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Helden auch in diesem Jahre am Sonntag Reminiscere (21. Februar) in ähnlicher Weise zu begehen, wie in den Vorjahren. Der Ausschuß setzt sich aus Vertretern der 3 Religionsgemeinschaften, sowie von großen Körperschaften und Verbänden zusammen.

* **Biersteuer und Bierpreissenkung?** Im Reichsfinanzministerium prüft man augenblicklich, wieweit die Erleichterung in der Biersteuer bemessen werden kann, um eine spürbare Senkung der Bierpreise zu erreichen. Die Entscheidung darüber soll noch im Laufe des Januar bekanntgegeben werden. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung wird von dieser Entscheidung des Reichsfinanzministeriums seine Stellungnahme zu dem Bierpreise abhängig machen. Man steht im Reichsfinanzministerium einer Biersteuersenkung durchaus wohlwollend gegenüber, zumal man sich von einer Bierpreissenkung eine Zunahme des Bierumsatzes verspricht. Man rechnet also damit, daß sich eine Steuerermäßigung günstig auf die Steuereinnahmen auswirken würde.

* **Abbau der Pfändungsgrenze vorläufig verhindert.** Die „Anpassungsverordnung" vom 23. Dezember zur Notverordnung bringt u. a. eine Verlängerung des jetzigen Lohnpfändungsrechtes bis 30. Juni 1932. Damit sind die Bestrebungen, höhere Beträge der durch die Krise schon stark heruntergegangenen Löhne und Gehälter als bisher für Pfändungen frei zu bekommen, gegen die der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände wiederholt energisch Stellung genommen hatte, erfolgreich abgewehrt.

Milspe, 7. Januar.

* **Betriebsunfall.** In dem Betriebe von Hülsenbeck in der Rahlenbecke zersprang ein Schmiergelstein. Durch die umherfliegenden Stücke erlitt der Arbeiter G. außer einem Beckenbruch noch Verletzungen an den Händen und mußte dem Schwelmer Krankenhause zugeführt werden.

Haßlinghausen, 7. Januar.

* **Vom Standesamt.** Im Monat Dezember vorigen Jahres wurden auf dem Standesamt Haßlinghausen folgende Beurkundungen vorgenommen: 4 Sterbefälle, 5 Geburten und 3 Heiraten.

* **Ihren 80. Geburtstag** kann heute Frau Wwe. Fritz Schievelbusch, Mathilde geb. Regeniter, in der Stephansbecke in guter Gesundheit begehen. Der schon vor etwa 40 Jahren verstorbene Gatte betrieb in dem Hause, in welchem sie jetzt wohnt, eine Spezereiwarenhandlung. Die Jubilarin ist eine geborene Schwelmerin. Der Altersjubilarin zum heutigen Tage unsern Glückwunsch.

* **Schulamtliches.** Herr Lehrer Gerth von der Schule Grüner Weg wird an die Scheune Hobeneken zurückversetzt werden und die Stelle des nach Volmarstein versetzten Hauptlehrers Dr. Wehnert einnehmen. Als weitere Lehrkraft an dieser Schule ist Fräulein Halbach tätig.

* **Bleibt die Schule Uellendahl bestehen?** Bei der Regierung besteht nicht die Absicht, die Schule Uellendahl, deren Auflösung von der Gemeindevertretung beschlossen worden war, eingehen zu lassen. Zwar wird in dem Schulbetrieb insofern eine Einschränkung gemacht werden, als die Schule einklassig wird. Wahrscheinlich wird der gänzlichen Auflösung der Schule aus dem Grunde nicht stattgegeben, weil die Klassenfrequenz in der Schule Dorf dadurch zu hoch wird. Augenblicklich ist die Schule Uellendahl zweiklassig. Es sind dort die Lehrer Peters und Meier angestellt.

Sprockhövel, 7. Januar.

* **Generalversammlung des Krieger-Unterstützungsvereins Sprockhövel.** Der Kriegerunterstützungsverein Sprockhövel hatte seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung eingeladen. In einem umfassenden Bericht sprach der Vorsitzende über die Geschehnisse im abgelaufenen Geschäftsjahr und kam zu dem Schluß, daß der Kriegerunterstützungsverein Sprockhövel auch im Jahre 1931 seine Existenzberechtigung bewiesen und manchem Mitglied geholfen habe. Der Mitgliederbestand ist durch Abgang und Tod etwas zusammengeschrumpft und zwar von 419 auf 407. An Sterbegeldern und Unterstützungen wurden rund 1800 Mark ausgegeben. In dieser Summe ist ein Betrag für 17 Wagen Kohlen enthalten, die von der Zeche Alte Haase zur Verfügung gestellt worden sind. Der Kassenbestand hat sich um 400 Mark erhöht. Es verbleibt ein Bestand von rund 2750 Mark.

Wetter, 7. Januar.

* **40 Jahre im Dienst.** Prokurist Ernst Wilshaus blickt auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Gußstahlwerk Carl Bönnhoff zurück.

Wengern, 7. Januar.

* **Gegen einen Mast gefahren.** Dienstag nachmittag kam ein Schwelmer Personenwagen infolge der Straßenglätte ins Schleudern. Der Wagen fuhr vor einen Hochspannungsmast und knickte denselben um. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen und dem Schrecken davon. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abtransportiert werden.

Hattingen, 7. Januar.

* **Im Standesamtsbezirk der Stadt Hattingen** wurden im Jahre 1931 196 Geburten, 137 Eheschließungen, 170 Sterbefälle, im Vorjahre 1930 208 Geburten, 143 Eheschließungen, 191 Sterbefälle, im letzten Vorkriegsjahre 1913 409 Geburten, 103 Eheschließungen und 286 Sterbefälle beurkundet.

Bücherschau

Die „aktuelle" Monatsschrift zu sein, ist nicht der einzige Ehrgeiz von **Velhagen u. Klasings Monatsheften.** Doch zeigt das soeben erschienene reichhaltige Januarheft erneut, wie eifrig und geschickt hier Fragen aufgegriffen und behandelt werden, die jeden von uns angehen und bewegen. Charakteristiken des Präsidenten Hoover und des Zündholzkönigs Kreuger, Abhandlungen über Studentensport, Farbenhören, Wintergärten mischen sich mit andern Beiträgen, die zwar weniger zeitgebunden sind, aber nicht weniger anregend: so Heimburgs reich und lustig illustrierte Schilderung von Windhuk, der Stadt aus Benzintanks, so die bisher unbekannten Briefe Sudermanns an seine Gattin oder die mit den herrlichsten farbigen Kunstdrucken ausgestattete Studie von Professor Jantzen über Jan Steen. An Erzählungen enthält das Heft den Beginn des Romans „Die schöne Gräfin Cosel" von Ompteda, ein Werk von hohem kulturgeschichtlichem und prickelndem Reiz, ferner mehrere Novellen, u. a. von Ruth Schaumann.

Sturm und Hochwasser

Schwerer Sturm über Westdeutschland

Gestern abend brauste über Westdeutschland ein heftiger Sturm hinweg, dessen Stärke zeitweise auf 12—15 Sekundenmetern geschätzt wurde. Bäume und Sträucher wurden geknickt, Zäune umgelegt und vielerorts werden Schäden an den Häusern durch Herabwehen der Dachziegel gemeldet. Besonders wirkte sich der Sturm in den vom Hochwasser betroffenen Gebieten der Ruhr, Lippe und auch des Rheins aus, brachte er doch das Wasser in schnellere Bewegung. Die Schäden lassen sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Im Laufe des Mittwoch abends sind an der ganzen Wasserkante stürmische Südwestwinde aufgetreten, die in den Abendstunden die Stärke 7—15 Sekundenmetern erreichten. Der Sturm trägt erhebliche Wassermengen in die Elbmündung, so daß bei der nächsten Flut am Donnerstag früh um 4 Uhr mit einem erhöhten Wasserstande von etwa ¾ Meter über normal gerechnet wird. Für die schleswig-holsteinische Westküste hat der Wetterdienst eine Sturmflutwarnung erlassen.

Die Gefahr am Rhein gewichen

Ueber die Wasserstandentwicklung am Rhein teilt die Strombauverwaltung mit, daß zurzeit für das Mittelrheingebiet keine Hochwassergefahr mehr besteht. Neue Regenfälle sind nicht gemeldet worden und die Schneeschmelze ist bis auf den Feldberg im Schwarzwald, der noch etwa 30 Zentimeter Schnee hat, ziemlich beendet. Der Oberrhein und die Hauptzubringer Neckar und Mosel melden fallende Pegelstände. Der Höchststand in Koblenz wird 4,35 Meter kaum überschreiten. Erst mit erheblichem Ueberschreiten von 5 Meter in Koblenz beginnt der hochwassergefährliche Zustand.

Hochwasser im Lippegebiet.

* **Dortmund**, 6. Jan. Das am Montag mittag von Lippstadt gemeldete Hochwasser, das durch erneut einsetzende Regenfälle verstärkt worden ist, hat heute die Stadt Lünen erreicht und das Vorland der Lippe vollständig unter Wasser gesetzt. Die Lippe hat stellenweise eine Breite von 1500 Metern. Zahlreiche kleinere Gehöfte sind vom Wasser eingeschlossen. Falls das Wasser weiter steigt, wird man die Bewohner mit Kähnen aus ihrer bedrängten Lage befreien müssen. Auch die Seseke führt starkes Hochwasser. In der Umgebung des Stadthauses sind alle Keller unter Wasser gesetzt. Der Hausmeister des Stadthauses mußte fluchtartig seine Wohnung verlassen. Da das Wasser auch in den Heizkeller des Stadthauses eingedrungen ist, können die Büroräume nicht mehr geheizt werden. Nach einem Bericht der „Dortmunder Zeitung" muß damit gerechnet werden, daß das Wasser noch weiter in die Altstadt eindringt. Die Bevölkerung, die das steigende Wasser mit größter Sorge verfolgt, trifft Vorkehrungen, um ihre Häuser zu räumen.

Die Flut im Gebiet der Mulde

* **Dessau**, 6. Jan. In Bitterfeld ist das ganze Gebiet der Mulde-Niederung weithin eine einzige Wasserfläche. Die in die Stadt führende Landstraße durchzieht diesen unübersehbaren See als schmaler Streifen, der nur wenige Zentimeter über der Wasseroberfläche liegt. Hinter Bitterfeld-Wolfen beginnt das Katastrophengebiet. In Jeßnitz ist der gesamte Verkehr unterbunden. Ein während der Nacht unterspültes Dammstück bei Retzau-Sollnitz brach Mittwoch früh auseinander und konnte nicht geschlossen werden. Die Fluten wurden durch einen zurückliegenden alten Damm aufgehalten. Eine Kompagnie Reichswehr aus Dessau, Schutzpolizei, Technische Nothilfe und Einwohner bemühen sich um die Sicherung des äußerst gefährdeten Dammes in Raguhn. Nach Eintritt der Dunkelheit arbeiten die Mannschaften in angestrengtester Arbeit im Scheinwerferlicht weiter. Da überall ein langsames Fallen des Wasserspiegels zu verzeichnen ist, hofft man, den Damm halten zu können.

Später wird aus Dessau gemeldet: Als die Hochwasserwelle heute früh Dessau erreichte, traten Deichschutz, Reichswehr, Schutzpolizei, Technische Nothilfe und politische Organisationen in Tätigkeit. Zur Zeit des höchsten Wasserstandes war zwischen Wasserspiegel und Muldenbrücke kaum zehn Zentimeter Raum. Durch die rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen galt am Abend die Gefahr als gebannt.

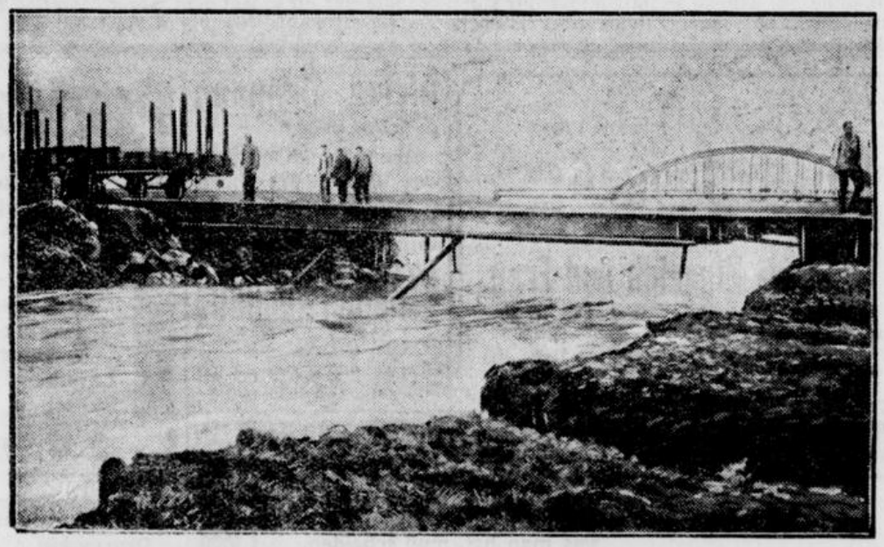
Der Dammbruch bei Kehl.

* **Kehl**, 6. Jan. In den späten Abendstunden des Montag brachen sich die Wassermassen weiter Bahn und ergossen sich mit furchtbarer Gewalt in das neue Kinzig-Bett, an dessen Erstellung schon seit längerer Zeit gearbeitet wird. Unmenschliches ist an den gefährdeten Stellen geleistet worden. Unerschöpfliche Mengen von Steinen, Kies und Holz wurden in die Durchbruchsstelle geschüttet. Andere Dammstellen wurden mit Faschinen gesichert; aber es schien, als ob alle Bemühungen umsonst sein sollten. Reißend wälzte sich die wütende Kinzig dahin und überflutete schließlich das ganze Gebiet von Auenheim. Das Neudorf von Auenheim war am meisten gefährdet. Unermüdlich riefen die Kirchenglocken zur Wasserwehr auf. Mit Geräten und Werkzeugen, mit Pechfackeln und Laternen eilte die Bevölkerung aus der ganzen Umgebung herbei, um den bedrohten Auenheimern zu helfen.

Jetzt, wo die Wassermassen sich langsam verlaufen — teilweise abgeleitet durch Abzugskanäle — ist noch nicht zu übersehen, wie groß der Schaden sein wird. Die Gefahr des Einsturzes für eine Reihe von Häusern im Neudorf von Auenheim konnte beseitigt werden. Unermeßlich groß aber wird der Schaden sein, den die Landwirte durch den Verlust der Saat und das Wegschwemmen der Ackerkrume erleiden. An der Bruchstelle des Dammes ist die Arbeit den ganzen gestrigen Tag über und in der Nacht zum Mittwoch weitergegangen. Es gelang, die Lücke zu schließen, so daß der Eisenbahnverkehr heute morgen wieder aufgenommen werden konnte. Verluste an Vieh sind nicht eingetreten.

Das Hochwasser der Spree und der Neiße.

* **Kottbus**, 6. Jan. Für das Gebiet von Kott-



Der Dammbruch im mittelbadischen Rheingebiet

Das Hochwasser des Kinzigflusses, der von den Schwarzwaldhöhen riesige Mengen von Schmelzwasser zu Tale führte, staute sich an dem Bahndamm der Linie Appenweier—Kehl und durchbrach schließlich den Damm bei dem Ort Neumühl kurz vor Kehl in einer Breite von etwa 30 m. Unsere Aufnahme zeigt den geborstenen Damm mit der durchströmenden Flut.



Hochwasser in Chemnitz

In Chemnitz standen ganze Straßenzüge unter Wasser, und der Weg zur Arbeitsstätte war vielfach versperrt. Wie unsere Aufnahme zeigt, haben Transportautos helfend eingegriffen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

bus und Guben besteht keine Ueberschwemmungsgefahr. Auch an der Stadt Forst ist die Hochwasserwelle vorübergegangen, ohne wesentlichen Schaden zu verursachen. Ein Teil des neuen Staudammes an der Wehrinsel wurde von den Fluten weggerissen. Dieser Dammbruch kann aber insofern als günstig angesehen werden, als sonst das Wasser in den Mühlgraben abgeleitet worden wäre, der mitten durch die Stadt geht und an dessen Ufern eine Reihe von Fabriken liegt, die durch die unausbleibliche Ueberschwemmung stark in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Der Spreewald ist auch diesmal wieder bedroht. Das Wehr bei Schmogrow ist in Gefahr. Die Feuerwehr aus Ströbitz ist mit Sandsäcken abgerückt, um Dämme und Wehr zu sichern.

Sturm über England.

* **London**, 6. Jan. Ein schwerer Südweststurm wütete 24 Stunden über England. Der Dampfer „Jersey City" (6822 Tonnen) befindet sich bei den Scilly-Inseln in Not. In der Themsemündung bei Southerd ist ein Motorschoner gesunken. Die Mannschaft konnte mit Mühe gerettet werden.

Schwerer Orkan über Niederländisch-Indien.

* **Batavia**, 7. Jan. Niederländisch-Indien wird von einem schweren Orkan heimgesucht. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit den Inseln Bali und Lombok sind unterbrochen.

Nach den bis gestern mittag hier eingetroffenen Meldungen scheint der Orkan, der die Inseln Bali und Lombok heimsuchte, katastrophale Folgen zu haben. Der Umfang der angerichteten Verheerung ist noch nicht zu übersehen. Die Niederländisch-Indische Luftverkehrsgesellschaft beabsichtigt, Flugzeuge zu entsenden, um einen Ueberblick über die Auswirkungen der Katastrophe zu erhalten.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

140 Beamten gekündigt

Abbau bei der Westfälischen Landesbank. — Zweigstelle Hagen wird aufgelöst.

* **Hagen**, 6. Jan. Die Landesbank der Provinz Westfalen hat bisher 140 von ihren rund 500 Beamten und Angestellten die Kündigung ausgesprochen. Sicherem Vernehmen nach sollen noch weitere Kündigungen bevorstehen. Mit dem 1. Januar ist die Zweigstelle Bielefeld endgültig aufgelöst worden, deren Geschäfte die Landesbankzentrale in Münster übernommen hat. Die verheirateten Beamten aus Bielefeld wurden nach Münster übernommen, während ein Teil der nichtverheirateten Angestellten gekündigt wurde. Die Zweigstelle in Hagen soll in absehbarer Zeit ebenfalls aufgelöst werden.

---

* **Iserlohn**, 6. Jan. (Fluch der Arbeitslosigkeit. — Wieder ein Opfer der Zeitverhältnisse.) In der Nacht zum 29. Dezember 1931, zwischen 12 und 1 Uhr, verließ der 24 Jahre alte Hilfsarbeiter Fritz Schmiemann, Schleddenhof 25, ohne ersichtlichen Grund die Wohnung und wurde seit dieser Zeit vermißt. Die im Seilersee vorgenommene Suche nach dem Vermißten führte erst gestern morgen gegen 11 Uhr durch seinen Schwager zur Auffindung. Der Lebensmüde lag etwa 20 Meter oberhalb der Seilersee-Schleuse im tiefen Teil des Wassers. Am Ufer fand man noch die Pantoffeln des Sch., in denen er die Wohnung verlassen hatte. Der Tote war ein tüchtiger Sportsmann und bei allen, die ihn kannten, als ein außerordentlich solider und aufrichtiger und um seine verwitwete Mutter vorbildlich besorgter Mensch bekannt. Sch. war jedoch seit Jahresfrist arbeitslos, worunter er offenbar während der Weihnachtstage besonders schwer gelitten hat. So führten auch hier die unseligen Zeitverhältnisse mit ihrer zermürbenden Arbeitslosigkeit zu dem bedauernswerten frühen Tod eines jungen Menschen.

* **Datteln**, 6. Jan. (Durch übermäßigen Alkoholgenuß in den Tod.) Am Sonntag mittag wurde am Hagener Kirchweg ein 67jähriger Invalide in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden. Der Tod war infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten. Im Bett lag eine leere Schnapsflasche.

* **Gelsenkirchen**, 6. Jan. (Ein Friseur überfallen.) Dienstag früh wurde der Friseur Marx in seinem Geschäftslokale auf der Augustastraße in gefesseltem und geknebeltem Zustande aufgefunden. Er hatte sehr schwere Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davongetragen und wurde ins katholische Krankenhaus transportiert. Er schwebt in Lebensgefahr. Das Geschäftslokal wies Spuren eines Raubüberfalles auf. Bis jetzt ist festgestellt, daß eine goldene Uhr und etwas Geld fehlt. Der Täter ist noch unbekannt. Angesichts der schweren Verletzungen des Ueberfallenen wurde nach seinem Auffinden die Mordkommission alarmiert, die sogleich die Suche nach dem Täter aufnahm. Zu dem Raubüberfall, der nach seinem Bekanntwerden in Gelsenkirchen ungeheures Aufsehen erregte, meldet das Polizeipräsidium, daß der Ueberfallene mit einer Wäscheleine geknebelt worden war. Er wurde glücklicherweise von seinem Gehilfen im Geschäft aufgefunden, als bereits eine gewisse Körperstarre eingetreten und sich die Folgen der außerordentlich starken Knebelung bereits am Körper zeigten. Marx hat auch einen schweren Stoß gegen den Magen erhalten. Die Aerzte hoffen ihn trotz seiner schweren Verletzungen am Leben erhalten zu können.

* **Recklinghausen**, 6. Jan. (Der Herner Bankraub aufgeklärt.) Wie gemeldet, drangen am Silvester drei bewaffnete Räuber in die Geschäftsräume der Commerz- und Privatbank ein und raubten aus der Bankkasse einen Betrag von 1700 Mark. Es ist nunmehr der Recklinghauser Kriminalpolizei gelungen, den Raub aufzuklären. In Verbindung mit der Herner Kriminalpolizei begaben sich Recklinghauser Beamte zu den in Frage kommenden Bankangestellten, die an Hand der vorgelegten Lichtbilder die Täter einwandfrei wiedererkannten.

* **Solingen**, 6. Jan. (Die August Dicke-Schule als Oberlyzeum.) Vertraglich hatte sich die Solinger Stadtverwaltung verpflichtet, dem Staat im Falle der Uebernahme des Oberlyzeums hierfür einen Neubau zu errichten. Aus dem Bau wurde aber wegen der Geldknappheit nichts, und deshalb bot die Stadt dem Staat die neue August-Dicke-Volksschule für die Anstalt an. Der Minister stimmt grundsätzlich zu, und da neuerdings Rückfragen über Einzelheiten des Planes hier eingingen, die die Absicht seiner Verwirklichung erkennen lassen, wird hier mit der Lösung der Frage im diesjährigen preußischen Haushalt gerechnet. Die Stadt verspricht sich von der Verstaatlichung der Anstalt trotz der Schenkung des Schulgebäudes eine Erleichterung.

* **Düsseldorf**, 6. Januar. (Automobilzusammenstoß.) Heute morgen gegen 8 Uhr stießen auf der Werdnerstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Die Insassen des einen Wagens flüchteten. Bei diesem Wagen handelt es sich um einen gestern in Elberfeld gestohlenen Personenwagen, der die Nummer I Y 23 646 trägt. Personenschaden ist nicht entstanden. Die entkommenen Diebe sind noch nicht bekannt.

* **Köln**, 6. Jan. (Raubüberfall auf den Freund.) Gestern wurde in seiner Wohnung ein Schuhmacher von zwei Männern überfallen, die später als seine früheren Freunde festgestellt wurden. Die Burschen, beide arbeitslos, waren mit den Gepflogenheiten des Mannes vertraut, hatten sich Nachschlüssel angefertigt und in der Wohnung auf seine Rückkehr gewartet. Bei seinem Eintritt wurde der Schuhmacher mit einem Sandschlauch niedergeschlagen, gewürgt und seiner Brieftasche mit 60 Mark Inhalt beraubt. Passanten alarmierten die Polizei, die die beiden Räuber nach einiger Zeit verhaften konnte.

* **Köln**, 6. Jan. (24 Telephonleitungen zerschnitten.) Am Mittwoch morgen wurde auf der Strecke Cleve—Hasselt bei Nachforschungen nach der Ursache plötzlich in der Nacht aufgetretener Telephonstörungen festgestellt, daß unbekannte Täter fünf Eisenbahntelephon- und Telegraphenleitungen, sowie neunzehn Postleitungen zerschnitten haben. Am Tatort wurden Zettel, die zum Generalstreik auffordern, gefunden.

* **Leverkusen**, 6. Januar. (Kassenräuber in Leverkusen.) Drei junge Burschen im Alter von 20 Jahren drangen in ein hiesiges Ladengeschäft ein. Sie betraten sofort einen Nebenraum und schlugen die hier anwesende Geschäftsführerin nieder. Dann raubten sie die Ladenkasse aus, wobei ihnen allerdings nur 25 Mark Inhalt in die Hände fielen. Der Verdacht lenkte sich auf drei junge Burschen, die schon vor einiger Zeit das Geschäft besucht haben und sich dabei sehr auffallend benahmen.

* **Ehrenbreitstein**, 6. Jan. (Großer Felssturz bei Ehrenbreitstein.) In der letzten Nacht lösten sich am Hange des Festungsgeländes größere Felsmassen und stürzten mit großem Getöse in die Tiefe. Eine große Zahl zentnerschwere Steinblöcke sausten durch die Weinberge hinab auf die Landstraße, wo sie zum Teil zerbrachen, zum Teil aber die Eisenbahnumzäunung zerstörten. Sofort wurden durch die Koblenzer Schutzpolizei sowie durch die Eisenbahn- und Straßenbahnverwaltungen die nötigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Sicherheitsposten wurden aufgestellt, die Autos und Fußgänger auf die Gefahr aufmerksam machten. Im Laufe des Morgens mußte die Straße vollständig gesperrt werden. Der Verkehr wurde über die Höhen umgeleitet.

Im Laufe des Tages wurden von der Straßenpolizei und vom Landesbauamt Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob noch weitere Felsstürze zu befürchten sind.

* **Bonn**, 7. Jan. (70 000 Mark verwirtschaftet.) Das Bonner Schöffengericht verurteilte den ehemaligen Rechner der Spar- und Darlehnskasse Meßdorf-Dransdorf, Heyden, wegen Betrugs und Untreue mit Strafaussetzung zu fünf Monaten Gefängnis. Bei dem Urteil wurde berücksichtigt, daß Heyden seine Veruntreuungen leicht fielen, weil der Aufsichtsrat seinen Verpflichtungen nicht nachkam. Die Strafaussetzung tritt dann in Kraft, wenn Heyden den entstandenen Schaden nach besten Kräften ersetzt. Da die Kasse allein durch sein Verschulden rund 40 000 Mark Schaden gehabt hat und Heyden keinerlei Vermögen besitzt, dürfte dieser Fall kaum zur Tatsache werden. Der Gesamtschaden, den die Kasse infolge leichtsinniger Kreditgeschäfte erlitten hat, wird mit 70 000 Mark beziffert.

* **Bonn**, 6. Jan. (Eine Frau springt von der Rheinbrücke in den Rhein.) Abends sprang eine Frau von der Rheinbrücke ins Wasser. Passanten fanden auf der Brücke Kleidungsstücke der Selbstmörderin sowie ihre Handtasche, in der ein Ausweis lag. Danach handelt es sich um eine 28 Jahre alte Kontoristin aus Köln-Nippes. Der Grund zu der Tat ist noch nicht bekannt.

Wirtschaft, Handel und Industrie

Berliner Produktenbörse.

* **Berlin**, 6. Jan. Weizen, märk. 221 bis 223, Roggen, märk. 187 bis 189, Gerste: Braugerste 153 bis 165, Futter- und Industriegerste 148 bis 152, Hafer, märk. 134 bis 142, Weizenmehl 27 bis 31, Roggenmehl 24 bis 26, Weizenkleie 8,75 bis 9, Roggenkleie 9 bis 9,50, Viktoriaerbsen 21 bis 27,50, kleine Speiseerbsen 21,50 bis 24, Futtererbsen 15 bis 17, Peluschken 16 bis 18, Ackerbohnen 14 bis 16, Wicken 16 bis 19, Lupinen, blaue 10 bis 12, gelbe 14 bis 15,50, Seradella 22 bis 27, Leinkuchen 12,20 bis 12,40, Trockenschnitzel 6,40 bis 6,50, Sojaschrot 11,20, Kartoffelflocken 12,10 bis 12,30 M.

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:
Zigarrengeschäft Eckardt, Neustraße

Barmen

Donnerstag, 7. Januar, 7,30 bis nach 10,30 Uhr: **Othello.** Oper von Verdi. Abonnment D, 7. Vorstellung. Preise 3.
Samstag, 9. Jan., 8 bis 10,45 Uhr: Außer Abonnement. Zum letzten Male: **Das Dreimäderlhaus.** Musik nach Franz Schubert. Preise 1.
Sonntag, 10. Jan., 7,45 bis 11 Uhr: **Aida.** Oper von Verdi. Preise 2.

Elberfeld

Donnerstag, 7. Jan., 8 bis nach 10 Uhr: Zum ersten Male: **Letzte Fahrt des „U-Boots 116".** Schauspiel von Lerbs. Abonnement C, 14. Vorstellung. Preise 2.
Freitag, 8. Jan., 8,30 bis 10 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen.** Kein Kartenverkauf.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz; Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.

Friedrich Richard

Die Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Emil Niggeloh und Frau
Cläre geb. Hahne

Schwelm, 6. Januar 1932
z. Zt. städt. Krankenhaus

Kleine Besitzung
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preis unter 100 an die Exp. ds. Ztg.

Schöne abgeschlossene preiswerte

4 Zimmerwohnung

zu vermieten.
Offerten unter 108 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Preisabbau

Gutes Brot für wenig Geld.

Ia Kassler	5 Pfd. nur 85 ₰
„ Warburger	
„ Schlesisches Landbrot	
„ Paderborner	
Ia Kassler	3 Pfd. nur 50 ₰
„ Warburger	
„ Schlesisches Landbrot	
„ Paderborner	
„ Delikatess Münsterländer	
Landbrot (reines Roggenbrot)	10 Pfd. nur 1.60
Brötchen 5 Stück nur 10 ₰	

L. Lösekamm, Ostenstrasse 4

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, den 8. Januar

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Uhr Wettervorhersage und Zeitangabe
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen und Zeitangabe.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,50 Schallplattenkonzert.
12,50 Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Pensis.
Solistin: Lieselotte Mann (Mezzosopran).
1. Fliegermarsch von Dostal. 2. Giralda-Ouverture von Adam. 3. Fantasie a. d. Oper „Der Golem" von d'Albert. 4. Liederlieder, Walzersuite von Brahms. 5. Engelstraum von Rubinstein. 6. Drei Lieder für Mezzosopran von Pensis. 7. Suite von Pierné. 8. Rund um den Erdball, Potpourri von Yoshitomo.
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Bastelstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk.
17,00—18,00 Vesperkonzert. Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwarz, Ringnalda, Grote, Schreiber (Cello), Böhm (Baß), Hartung (Horn), Budinger (Horn). Von Tartini bis Strawinski (VII). 1. Dorfmusikanten-Sextett, ein musikalischer Spaß von Mozart. 2. Quintett Es-dur von Boccherini.
18,10—18,35 Die Welt im Buch.
18,40—19,00 Englische Unterhaltung.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,55 Drei Deutsche sprechen miteinander.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—21,00 Goethe. Lebensbeginn. (Gestaltet in seinem eigenen Werk).
21,00—22,00 Der junge Goethe tanzt. Kammerorchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Tänze um 1760 von Joh. Seb. Bach, Joh. Christian Bach, Mozart, Haydn, Gluck, Lully und Rameau. Zwischenspiel. Sinfonie D-dur op. 5, Nr. 2 von Stamitz.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik, Leitung: Pensis.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dienstag abend 8¾ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, mein guter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

August

im blühenden Alter von fast 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wwe. Laura Harke geb. **Bick**
Elfriede Walder geb. **Harke**
Walter Walder.

Linderhausen, den 5. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 9. Januar, nachmittags 2½ Uhr vom Städtischen Krankenhaus aus nach dem Friedhof zu Linderhausen statt.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 8. Januar 1932 vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Viktoriasaal Kölnerstraße:

Kleiderschränke, Plüschsofa, Sekretär, Büffets, Ausziehtische, Credenze, Schreibtische Stühle, 1 Regulator, 1 Sofa mit Umbau, 1 Bücherschrank, Klaviere, Klubsessel, Gasofen, Nähmaschine, Flurgarderobe, Bilder, 1 Schreibmaschine „Torpedo", Geldschränke, Chaiselongues m. Decke, Radioapparate, versch. Warenschränke mit Glasschiebetüren u. Marmorplatten, National-Registrierkasse, versch. Flaschen Wein und Sekt, Tische, Teppiche, versch. Strickwesten u. Pullover, gestickte u. ungestickte Tischdecken, verschiedene Voile-Blusen und Kinderkleidchen, Hüfthalter, Korsetts, Strumpfhalter u. gestickte Leinenschürzen u. a. S.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Schwelm, den 7. Jan. 1932

Kranz,
Ober-Gerichtsvollzieher.
Schwelm.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 8. Jan. 1932, vorm. 11 Uhr, werde ich in Schwelm, Viktoriasaal, Kölnerstraße bezw. an Ort und Stelle folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

2 Theken, 1 Geldschrank, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 1 Gasbackofen, 1 Bild, 1 Kiste Wein, 1 elektr. Kochherd, 1 Warenglasschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischlampe, 1 Staubsauger, 1 Schreibmaschine, 1 Bohrmaschine, 1 Regal, 2 Schreibtischstühle, 3 Registraturen, 1 Radioapparat, Hafer, 2 Drehbänke u. a. S.

ferner um 3 Uhr an Ort und Stelle (Treffpunkt der Käufer Straßenbahnhaltestelle Etchenstr.)

1 größeren Posten Lebensmittel.

Henjes, Gerichtsvollzieher kr. A. in Schwelm

Ein in besserem Haushalt u. Kochen erfahr. Mädch. sucht

Stelle

zum 1.2.32 in gutem Hause.
Schriftl. Ang. unter 103 bef. die Geschäftsst. ds. Ztg.

Billig Billig

Verkaufe Freitag und Samstag 5 schwere

Hirsche

Ragout Pfd. 60 ₰
Bratenstücke „ 80 ₰
Keulenstücke „ 1 20

Ia Hasenpfeffer

vom ganzen Hasen Pfd. 85 ₰
Suppenhühner Pfd. 85 ₰
Hafermastgänse Pfd. 95 ₰
Enten Pfd. 1.10

H. C. Bahr

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie für Lebensmittelgeschäft für sofort gesucht

Schriftl. Angeb mit Schulzeugnisabschriften unter 84 bef. die Geschäftsst. ds. Ztg.

Ich bin zu allen Krankenkassen zugelassen

(auch Allg. Ortskrankenkasse Schwelm)

Dr. zur Linden
Kinderarzt

Sprechstunden: 8½ — 10½ Uhr, 2½ — 4½ Uhr
Mittwochs u. Samstags nachm. **keine** Sprechstund.

Redegewandte

Leute

gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 82 a. d. Geschäftsst. d. Z.

Inserieren schafft Absatz!

1932 Dieses Jahr kein Katarrh wenn Du Wybert nimmst!
90 u. 45 Pf.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 5 **Schwelmer Zeitung** Donnerstag, 7. Januar 1932

Wintersonne und Höhenluft

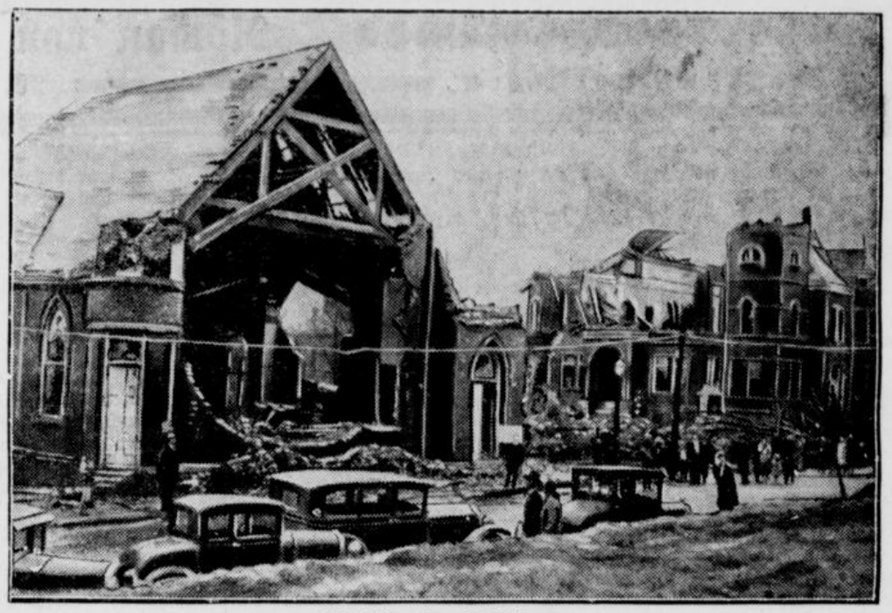
Von Professor Dr. Franz Müller.

Es ist eine auch von ärztlicher Seite anerkannte Erfahrungstatsache, daß eine Erholungsreise im Winter in der Hälfte der Zeit so viel leistet wie eine Sommerreise. Die Luft an klaren Wintertagen ist staubfrei, verhältnismäßig trocken (pro Liter Atemluft geben die Lungen zwischen Januar bis März im Mittel: in Arosa 45, Davos 44, Clarens 43, Lugano 42 mg Wasser beim Ausatmen ab). An geschützten Orten, im Schwarzwald, in Oberbayern, Schlesien, der Schweiz, ist das Winterklima sehr „ausgeglichen": Sonnen- und Himmelsstrahlung, ultraviolette Strahlung, Luftfeuchtigkeit und Luftelektrizität zeigen im täglichen Verlauf viel geringere Schwankungen als im Tiefland. Die Trübung der Luft in der Tiefebene, die uns gerade die chemisch wirksamsten Strahlen raubt, ist im Winter besonders niedrig. Bezeichnet mn die Trübung der idealen Atmosphäre mit 1, so ist sie im Mittel im Monat Januar in Davos 1,5, Arosa 1,34, Rietzlern, Allgäu 1,55, Taunus 1,4, Frankfurt a. M. 3,6; für den europäischen Kontinent kann man als Mittelwert 2,25 ansetzen. Zahlen von den Meeresküsten fehlen leider noch.

Die unsichtbaren ultraroten Wärmestrahlen werden von der Hautoberfläche wenig absorbiert. Die hellen Strahlen durchdringen die Oberhaut und entfalten in der Tiefe größere Wärmewirkung als auf der Hautoberfläche. Daher wirkt die Wärme der Sonne ganz anders auf uns als die eines Kachelofens. Das Kapillarblut der Haut absorbiert einen Teil der ultravioletten Strahlen, das Hautpigment neben ihnen auch die längeren sichtbaren. So stellen die gebräunten Hautschichten einen „Wärmeakkumulator" („von Schrötter") dar. Wir fühlen uns trotz intensiver Kälte warm.

In der klaren, kalten, trockenen Luft eines Wintertages ist die Atmung leicht und meist vertieft. Die Kälte bewirkt, um die Körperwärme konstant zu erhalten, im Stoffwechsel Steigerung der Verbrennungsprozesse und damit Zunahme des Appetits, auch ohne stärkere körperliche Anstrengung. In der bestrahlten Haut besteht bei weiten Kapillaren (Haargefäßen), schnellere Blutströmung als sonst. Außerdem dürften, ähnlich wie bei Hautverbrennungen durch Feuer, bei der Strahlenwirkung eines Wintertages, die, wie gesagt, schnell zur Bräunung der Haut führt, Zellzerfallsprodukte in der Haut oder tieferen Körpergebieten entstehen und zum mindesten mit die Ursache der allgemeinen nervösen „Umstimmung" sein, die wir an uns wahrnehmen.

Den veränderten äußeren Bedingungen muß die Kleidung und die Ausrüstung beim Wintersport Rechnung tragen. Die Kleidung muß möglichst porös, leicht und weiß, dabei warm genug sein. Das Gepäck für Skitouren trägt man im Rucksack, der die Armbewegungen nicht behindert. Man vergesse nicht, daß die Kombination von Strahlenfülle und Höhenluft, zumal wenn eine Schneedecke die Strahlen fast restlos reflektiert, einen für den Tieflandbewohner zunächst ungewohnten und oft zu starken Reiz ausübt. Wenn man sich in einem Winterkurort in den ersten Tagen zu lange im Freien in der Sonne aufhält, oder gar sofort mit dem Sport anfängt, so kann man sich nicht wundern, wenn man nachts infolge Herzklopfens nicht schlafen kann, wenn man erregbar ist, wenn die Haut sich entzündet und auch dadurch der Schlaf gestört ist. Trainierte Sportsleute brauchen immer einige Tage der Akklimatisation, um ihre Höchstleistung wieder zu erreichen. Das war die Ursache des Versagens einer deutschen Mannschaft bei Wettkämpfen in Davos. Man akklimatisiert sich aber schnell an Höhe und Winterstrahlung. Die Bräunung der Haut, die von ganz engen, nur 13 millionstel Millimeter in der Wellenlänge unterschiedenen Strahlen erzeugt wird, ist schon ein Anpassungsvorgang. Das braune Pigment schützt die tieferen Hautschichten vor Schädigung durch eindringende ultraviolette Strahlen. Darum sollen Menschen mit empfindlicher Haut sie in den ersten Tagen durch eine dunkelrötliche Salbe schützen. Wer es verträgt, suche zwecks schnellster Erholung im Winter große Höhen (über 1200 Meter) auf, aber die um 1000 Meter hoch gelegenen Orte unseres Mittelgebirges leisten oft das gleiche. Leider haben sich die Winterkuren an den deutschen Seeküsten immer noch nicht eingebürgert. Vielen Häusern fehlen Doppelfenster und Zentralheizung. Auch am Meeresstrande ist das Winterklima besonders erholsam, strahlenreich und vielleicht mehr als im Gebirge beruhigend. Da der Tag im Winter erst relativ spät anfängt, kann man morgens ausschlafen und wird sich auch dadurch oft besser und intensiver erholen als auf einer Sommerreise, bei der man, um recht viel „abzumachen", mit Morgengrauen aus dem Bett kriecht.



Ein Weg der Zerstörung.

Ein Tornado von ungeheurer Stärke wütete kürzlich in dem amerikanischen Staate Arkansas. Auf dem Wege des Tornados lag die Stadt Camden. Der Tornado ging über sie hinweg und legte eine große Zahl von Gebäuden in Trümmer. Im Vordergrund zeigt unser Bild die Reste einer Kirche, rechts die Ruinen eines Gerichtsgebäudes.



Immer neuer Nachschub

Die Ausdehnung der Kampfhandlungen in der Mandschurei zwingt die japanische Regierung, immer neue Truppen nach dem Kriegsschauplatz zu werfen. Unsere Aufnahme zeigt einen Truppentransport bei der Abfahrt von der Heimat. Die Soldaten schwenken als letzten Gruß Fähnchen in den Heimatfarben.

Gestohlener Wein schmeckt am besten

Im Grunde genommen sind die Romane des Lebens alle nach einigen wenigen Schablonen geschrieben, und nur selten kommt das Schicksal einmal auf einen neuen Gedanken. Zu diesen Ausnahmen gehört auch die Geschichte vom Millionär und Hausbesitzer Hyanzinthus Crotet. Diesem behäbigen Pariser Spießer hätte man es gar nicht angesehen, daß er ab und zu einmal in den Vergnügungslokalen, an denen es seiner Vaterstadt nicht fehlt, eine fröhliche Nacht verbrachte. Dem Millionär kam es auf ein paar tausend Franken für einige vergnügte Stunden nicht an. Da setzte er dann seinen männlichen und weiblichen Gästen Sekt, die Flasche zu 200 Franken, vor, die Kellner erhielten fürstliche Trinkgelder, und jedermann war überzeugt, daß es keinen prächtigeren Kumpan und Gesellschafter gab als den guten Hyazinthus. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Mieter des Multimillionärs von dessen kostspieligen Nächten hörten, doch sie sagten nichts, denn Monsieur Crotet war kein Halsabschneider, sondern der angenehmste und liebenswürdigste Hauswirt. So tat es ihnen leid, daß sie den Braven in letzter Zeit ein paarmal mit einer dummen Sache kommen mußten. Waren da nächtlicherweile ihre Keller besucht worden, und die Diebe hatten Weinflaschen, Kohlen und Lebensmitteln entwendet. Vielleicht, so meinten sie, würde Monsieur Hyazinthus die Liebenswürdigkeit besitzen, seinen Hausmeister ein wenig besser aufpassen zu lassen oder einen besonderen Wächter einzustellen. Der Besitzer versprach, alles zu tun, ließ sogar die Polizei Nachforschungen anstellen. Aber auch das nützte nichts, und der Wein verschwand weiterhin auf unerklärliche Weise. Doch eines Morgens verschlug eine sonderbare Entdeckung einem Mieter die Stimme. Lagen da auf der Fußmatte vor der Wohnungstür des Hausbesitzers und Multimillionärs rote Siegellackstückchen, die ohne jeden Zweifel vom Flaschenhals des besten Burgunders stammten, den er — der Mieter — im Keller hatte. Die Polizei war sofort zur Stelle, hat Monsieur Hyazinthus höflich, sich einmal seine Wohnung ein wenig näher ansehen zu dürfen, und entdeckte drei Viertel von dem, was im Laufe der letzten Wochen aus den Kellern abhanden gekommen war. Der Multimillionär mußte sich schließlich zu einem Geständnis bequemen: Ja, er hatte die Sachen gestohlen. Nicht, weil es ihm schlecht ging, sondern weil ihm dies Leben ohne Aufregung auf die Dauer unerträglich gewesen war. Er sehnte sich nach Abenteuern. Deshalb war er in die Nachtlokale gegangen. Doch auch hier stellte sich die Befriedigung nicht ein. Das Geld stand dem wohl im Wege. Da war er auf den Einfall geraten, sich den nötigen Nervenkitzel durch eine Gastrolle als Einbrecher zu verschaffen. Es gelang. Er verspürte die ersehnte Erregung, und der gestohlene Wein schien ihm köstlicher als alles, was er kannte. Schließlich konnte er das Stehlen nicht mehr lassen. Nun wird der Aermste freilich auf einige Zeit hin auf jeden Wein verzichten und sich mit dem Leitungswasser des Gefängnisses begnügen müssen. Ohne Vermögen wäre er vielleicht glücklicher geworden.

Das Doppelte Gesicht

Roman von MAX NEAL 5

Aber sofort verbesserte sie sich erschrocken, als sie bemerkte, daß das Mädchen die Stirne kraus zog und die Lippen aufeinanderpreßte. Sie kannte diese Zeichen des aufspringenden Widerspruchs. „Das heißt . . . ich meine . . . die Liebe kommt in der Ehe."

Bettina schwieg. Sie richtete den Blick durch das Fenster. Draußen saß auf einem blühenden Zweig ein Fink, der sein Gefieder in der Sonne aufplusterte. Wer so frei sein könnte wie er, dachte sie. Hinfliegen dürfen, wohin man will. Wie wollte sie die Schwingen regen und weit fort von hier . . . weit fort entfliehen.

Und als ob der Vogel die Gedanken Bettinas empfunden hätte, breitete er plötzlich die Flügel und verschwand in ein nahes Gebüsch.

Die Gräfin begann wieder auf die Tochter einzusprechen, zwar zögernd, aber mit der Zähigkeit sonst willensschwacher Menschen, die unter allen Umständen ihr Ziel erreichen wollen. „Der Herzog ist doch unser Wohltäter."

Bettina machte eine ablehnende, müde Geste. „Es hat keinen Zweck, mit dir darüber zu sprechen, Mama, du wirst mich nie verstehen."

„Doch, mein Kind, ich verstehe dich schon. Aber was sollten wir tun?" fragte die Gräfin etwas gekränkt.

Bettina schrie gekränkt auf: „Fliehen wir, Mama . . . irgendwohin!"

Die Mutter verzog entsetzt ihr Gesicht und ihre Augen begannen unruhig zu flackern. „Fliehen? In den letzten Jahren war mein Leben eine einzige Flucht. Immer mußten wir vor dem Zorn Napoleons fliehen. Und ich war so froh, hier endlich ein Asyl gefunden zu haben, und nun sollte ich es wieder verlassen?" Nach Art gewisser Frauen übertrieb sie gern ein bißchen. Sie begann zu schluchzen.

Es trat ein Augenblick peinlicher Stille ein, in die nur das leise, etwas absichtliche Weinen der erregten Frau hineinklang.

Als Bettina immer noch schwieg, fuhr sich die Gräfin rasch mit dem Taschentuch über die Augen. Dann sagte sie: „Aber ich weiß schon, weshalb du dich gegen die Heirat mit dem Herzog sträubst. Du kannst diesen Iwan Taschew nicht vergessen."

Bettina sah ihre Mutter fest entschlossen an. „Das kann ich auch nicht!"

„Obwohl er ein frivoles Spiel mit dir getrieben hat!" Sie glaubte, einen Haupttrumpf ausgespielt zu haben.

„Das ist nicht wahr!" erwiderte Bettina mit großer Heftigkeit. Sie meinte in diesem Augenblick ihre Mutter zu hassen.

Aber die Gräfin, die fühlte, daß sie auf diesem Boden am ehesten zum Ziel kommen werde, ließ nicht locker: „Wie willst du dir dann erklären, daß er bis heute nichts mehr von sich hören ließ? Seit seinem Weggang sind fünf Monate vergangen . . . eine zu lange Zeit, als daß man nicht glauben könnte, daß diese „politische Mission" nur ein Vorwand war."

Dieser Einwand traf Bettina in ihrem tiefsten Innern. Wenn ihre Mutter recht hätte? Wenn diese Mission wirklich nur ein Vorwand gewesen wäre? Vielleicht war sie als armes Mädchen seiner Karriere im Weg. Es erschien ihr jetzt plötzlich auffallend, daß er ihr keine Nachricht geben durfte . . . oder nicht geben wollte. Wenn seine Mission noch so geheim war, warum sollte er nicht die Möglichkeit haben, ihr wenigstens irgendein Lebenszeichen zukommen zu lassen, ohne seinen Aufenthaltsort verraten zu müssen. Warum tat er es nicht? Wollte er dadurch jede Verbindung mit ihr abbrechen, verhindern, daß sie jemals wieder etwas von ihm hörte?

Wie oft hatte Bettina an Iwans Eltern geschrieben, ob sie etwas von ihrem Sohn wüßten, aber niemals hatte sie eine Antwort erhalten. War er tot? Aber das hätten ihr seine Angehörigen wenigstens mitgeteilt. Ihr Schweigen zeigte klar, daß auch sie sich von ihr abgewandt hatten, ja daß sie vielleicht Iwan gezwungen hatten, sie zu verlassen.

So jagten die Wenn und Aber blitzschnell durch ihren Kopf. In ihr tobte ein schwerer Kampf, in dem gegen ihren Willen immer mehr und mehr die Ueberzeugung die Oberhand gewann, daß Iwan nie wieder zurückkehren werde, daß er für sie für immer verloren sei.

Die Gräfin hatte das Schweigen des Mädchens nicht unterbrochen. Sie sah, daß in ihm etwas vorging, das sie zu ihren Gunsten deuten zu können glaubte. Instinktiv fühlte sie, daß es nur noch eines letzten Anstoßes bedurfte, um Bettina auf ihre Seite zu bringen. „Ich bewundere deine Treue", sagte sie nach einer kleinen Pause mit berechnender Milde. „Aber was nützt sie, wenn sie nur von deiner Seite bewahrt wird. Tue, was du für gut findest . . ." und sie preßte dabei die Handflächen an ihre Schläfen, „mein Leben ist nun einmal verpfuscht. Ich hoffe, Gott nimmt mich ohnehin bald zu sich, damit ich von diesem ganzen Jammer erlöst bin."

Diese Worte wogen zu schwer für Bettina. Ihre wunde Seele empfand sie schmerzhaft. Sie legte den Arm um die Schulter der Mutter, die das Taschentuch wieder weinend an das Gesicht gedrückt hatte, und sagte mit erstickter Stimme: „Beruhige dich, Mama, ich heirate den Herzog, und du sollst es gut haben bis an dein Lebensende."

Die Gräfin atmete erleichtert auf. Nun hatte sie Bettina da, wo sie sie haben wollte. Sie nahm das Tuch vom Gesicht und trocknete sich hastig die Tränen, die ihr über die Backen rollten. Noch unter halbem Schluchzen erwiderte sie, indem sie ihrer Tochter um den Hals fiel:

„Mein Kind . . . mein liebes Kind . . . Gott wird es dir tausendfach lohnen, was du an deiner armen Mutter tust."

Bettina aber hat damit einen Strich unter ihr vergangenes Leben gemacht.

*

Bald darauf verließen Gräfin Hauenstein und die Komtesse Bettina das Gärtnerhaus. Die Gräfin versperrte die Haustür, dann schritten beide durch den Park dem herzoglichen Schloß zu.

Sie hatten beim Verlassen des Hauses nicht bemerkt, daß hinter einem dichten Busch ein Mann lauerte, der ihren Weggang beobachtet hatte. Er war in einen weiten, dunklen Mantel gehüllt, dessen Kragen er hochgeschlagen hatte, so daß nur die funkelnden Augen zu sehen waren, während er einen großen Hut tief in die Stirne gezogen hatte.

Kaum waren die beiden Damen um eine Wegbiegung verschwunden, als er vorsichtig aus seiner Verborgenheit hervorkam und sich dem Haus näherte.

Gewandt wie eine Katze kletterte er an dem Spalier des wilden Weines zu dem offenstehenden Fenster des ersten Stockes empor und verschwand im Innern des Hauses.

Viertes Kapitel.

Im Salon ihrer im linken Flügel des Residenzschlosses gelegenen Gemächer stand Prinzessin Amalie Anna an der weitgeöffneten Glastür, die auf eine mit Putten geschmückte Terrasse führt, und sog verträumt den süßen Fliederduft ein, der durch die Tür hereinwehte.

Der hohe, mit olivgrünem Damast bekleidete Raum wies in seiner ganzen Einrichtung eine persönliche Note auf. Von den blanken Nußbaummöbeln, den schweren, seidenen Vorhängen, dem mit bunten Mustern durchwirkten Smyrnateppich angefangen bis zu den Marmorbüsten, den farbigen Vasen aus Venezianer Glas und den unzähligen kleinen Dingen, die zum Leben einer schönen Frau gehören, zeigte alles einen feinen, erlesenen künstlerischen Geschmack. An den Wänden hingen neben einigen Familienporträts ein Watteau, Schäfer und Schäferinnen darstellend, ein großer Stich von Moreau le Jeune „La grande toilette" und einige wunderbare Scherenschnitte eines jungen Pariser Künstlers. In einer Ecke stand ein Spinett in Weiß und Gold, dessen Deckel auf der Innenseite mit einem Urteil des Paris bemalt war.

Die Prinzessin lehnte am Türrahmen und blickte jetzt zu dem seidenblauen Himmel empor, an dem wie Schwäne ein paar kleine, weiße Wolken schwammen. Ein leiser Windhauch spielte mit ihren blonden Locken.

Ihr ovales, rassiges Gesicht war von außerordentlicher Schönheit und ihre blauen Augen leuchteten vor innerem Leben. Der wohlgeformte, schmale Mund war etwas geöffnet und ließ eine Reihe prachtvoller Zähne sehen. Ein leichtes Vibrieren der Nasenflügel verriet das Temperament der schlank und groß gewachsenen Frau, das sich oft in einer etwas burschikosen, aber durch einen besonderen Reiz gemilderten Art äußerte.

Amalie Anna war die Gattin des Fürsten Langenmarck gewesen, der vor zwei Jahren in der Schlacht bei Aspern gefallen war. Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie an den Hof ihres Bruders nach Isenburg-Birstein zurück, der inzwischen gleichfalls durch den Tod seiner Frau einsam geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten 26. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Das Geheimnis des Hüttenbesitzers!"

Fanny hielt den Blick fest auf den Sprecher gerichtet.

„Aber — was? Was ist es?"

Der Arzt sah in diesem Moment direkt häßlich aus. Ein tückischer Zug lag um seinen Mund.

„Eine Familiengeschichte," sagte er. „Sie braucht dich vorläufig nicht besonders zu erregen!"

„Du gibst mir also keine Auskunft?"

„Ich möchte das kleine Geheimnis vorläufig noch für mich behalten."

Fanny biß sich auf die Lippen.

Dann, indem sie mit der Hand quer über die heiße Stirn strich, meinte sie:

„Du könntest mir vielleicht das eine wenigstens sagen, was meine Mutter Lisette Ehlers dem Hüttenbesitzer war."

„Das — weiß ich nicht!"

„Du lügst! War sie — seine Geliebte?"

„Unsinn! Wohin verirren sich deine Gedanken?"

„War sie verwandt mit ihm? Wir kennen ja so wenig seine frühere Vergangenheit und die Verhältnisse des Hauses!"

„Auch das nicht! Es ist etwas anderes! Ich will es dir mitteilen — doch erst an dem Tage, da du mit mir wieder einig geworden bist. Nicht eher!"

Sie hatte ein scharfes Wort auf der Zunge, doch unterdrückte sie es.

„Es ist also umsonst!" sagte sie halblaut. „Vielleicht erfahre ich es auf eine andere Weise. Ich hoffe in diesen Papieren etwas Genaueres zu finden. Da du es mir verweigerst, Auskunft zu geben, muß ich mich gedulden!"

„Es liegt an dir, die Zeit abzukürzen!" warf er hin.

Ihre Hand umklammerte den Revolver in den Falten ihres Kleides.

Sie haßte den Elenden nun derart, daß sie ihn ohne ein Zucken des Gesichtes niederschießen könnte.

Nur einen Blick hatte sie auf seine Erwiderung, einen Blick, welcher ihm noch oft zu denken gab. —

Dann ging sie rückwärts nach der Tür zum Krankengemach.

„Entferne dich!" gebot sie.

Und Dr. Curtius ging.

Er konnte diese Nacht nichts bei Fanny erreichen. Durch ihre seltsame Sinnesänderung hatten sich die ganzen Verhältnisse verschoben. Er mußte, im Grunde genommen, einen völlig neuen Plan entwerfen. Die Hauptpunkte blieben natürlich bestehen.

„Erst jetzt soll sie mich von der eigentlichen Seite kennen lernen!" murmelte er, während er lautlos über die teppichbelegten Gänge der schmalen Hintertreppe schritt.

Wenige Minuten später befand er sich im Park unten, über welchem der Mondschein lag.

Fanny lehnte oben mit der Schulter an der Türverkleidung, noch immer den Blick nach der Tür gerichtet, durch welche Curtius soeben hinausschritt.

Es lag wie Lähmung auf ihr.

Wenn er es wagte, bis hierher zu dringen, dann freilich war Volten noch oft in Gefahr, von ihm überrascht zu werden.

Aber nein! Sie wollte von nun an mit verdoppelter Sorgfalt wachen.

Die Türen mußten mit Einbruch der Nacht sorgfältig verschlossen bleiben, auch der Park sollte bewacht werden.

Langsam ging sie in das Krankenzimmer zurück.

Dort war es so still wie zuvor. Volten lag regungslos. Er hatte kein Bewußtsein von dem, was in seiner nächsten Nähe vor sich ging.

Mit zurückgehaltenem Atem stand Fanny über ihn gebeugt.

„Ich rette dich — für mich!" flüsterte sie.

Mit einer bewundernswerten Sorgfalt wechselte sie die Eiskompressen. Volten gab auch jetzt kein Zeichen von sich. Müde sank die Betrügerin in ihren Stuhl.

Aber sie schlief nicht.

Als das graue Morgenlicht sich unter den herabgelassenen Vorhängen durchdrängte, sah sie noch immer mit den tiefliegenden Augen vor sich auf den Teppich, den dunklen Schlangenornamenten folgend, welche in den Stoff gewebt waren.

*

Dr. Curtius wählte bedächtig diejenigen Wege, die im Dunkel lagen und unter den Bäumen dahinführten.

Man konnte nicht wissen, ob sich nicht einer von den Bediensteten im Freien herumtrieb, möglicherweise um mit einem Stubenmädchen ein Rendezvous abzuhalten.

Gesehen wollte der Doktor unter keinen Umständen werden. Es lag zu viel Gefahr dabei.

Bog ein Streifen Mondlicht irgendwo über den Weg, huschte die schlanke, hagere Gestalt des Doktors fluchtartig darüber.

Einmal blieb er mit einem Ruck am Fuß einer alten Buche stehen.

Er drehte sich blitzschnell um.

Aber seine Augen konnten nichts Verdächtiges entdecken. Und doch war es ihm, als hörte er soeben das Knacken eines zerbrochenen, dürren Astes im Gebüsch.

Jetzt war wieder alles ruhig. Kaum daß es verstohlen raschelte: das Spielen des Nachtwindes im Laube.

Bald stand er auf dem Außenwege. Es war so licht, daß er das Ziffernblatt seiner Uhr zu erkennen vermochte.

Wenn er sich beeilte, erreichte er noch einen der letzten Nachtwagen der elektrischen Bahn, welche nach der Stadt zurück und in ihr Depot fuhren.

Er nickte und schritt eilig in der Richtung weiter, in welcher der Halteplatz lag.

Zwei Minuten nachdem Dr. Curtius die Umfassung des Parkes von Ruhland übersprungen hatte, erschien an derselben Stelle der Kopf eines Mannes.

Zwei scharfe Augen glitten über den Weg.

Dort war der Doktor ja noch zu bemerken! Seine Gestalt bog soeben in die schmale Seitengasse ein, welche nach dem Halteplatz führte.

„Er will nach der Stadt zurück, natürlich!" murmelte der Beobachter.

Gleich darauf hatte auch er die Umfassungsmauer übersprungen.

Er hielt sich noch weniger auf als Dr. Curtius, sondern schlug ohne Zögern dieselbe Richtung ein.

Nur kurz bevor er den Halteplatz erreichte, bog er ab, kreuzte sehr rasch einen Seitenweg und kam dann von der anderen Seite nach der Stelle, wo die Wagen hielten.

Der letzte derselben ging gerade ab.

Unser Mann warf einen Blick durch die Scheiben in das Innere und sprang dann behend auf das Trittbrett.

Dr. Curtius saß als einziger Fahrgast im Innern des Wagens. Er hatte die Beine gekreuzt und blickte brütend vor sich hin.

Daß er von dem Manne beobachtet wurde, welcher vorhin auf die hintere Plattform sprang, konnte er nicht ahnen.

Plötzlich erhob sich Dr. Curtius. Er stieg aus.

Hinter ihm sprang noch ein zweiter und dritter Passagier ab.

Der Arzt blieb einen Moment stehen, als besinne er sich auf etwas. Offenbar hatte er noch keine Lust, heimzugehen. Dazu war er zu sehr Genußmensch.

Die Praxis hatte er sich ja vom Halse geschafft.

Wohin nun?

Er hatte rasch gewählt. Als er sich etwas unvermittelt umwendete, wäre er bald mit einem Manne zusammengestoßen, welcher ebenfalls auf dem Bürgersteig stand und zu überlegen schein.

„Verzeihung!" sagte der Arzt und griff nach dem Hut.

Der andere trat nur höflich zur Seite. Dabei trafen sich aber doch die Blicke der beiden.

Dr. Curtius fixierte den Mann einen Moment. Es stieg ihm ein blitzartiger Verdacht auf.

Dann ging er jedoch rasch seines Weges. Tollheit, was er sich da dachte! Es lag doch keinerlei Veranlassung vor, in dem Manne einen Feind, einen Spion zu vermuten.

An der Straßenkreuzung wendete er sich doch noch einmal um.

Der Mann ging denselben Weg wie er. Gerade jetzt stand er da und brannte sich in etwas umständlicher Weise seine Zigarre an.

Irgend jemand, welcher ebenfalls noch keine Lust zu haben schien, die heimatlichen Penaten aufzusuchen.

Curtius betrat eines der großen Cafes und ließ sich in dem dichtbesetzten Raume in einer Nische nieder.

Von dem Kellner, der ihn als Gast kannte, ließ er sich eine Zeitung und eine Tasse Mokka bringen.

Da war auch der Mann schon wieder, welchen er vorhin auf der Straße fixierte.

Soeben hatte er das Cafe betreten.

Er kam dicht an Dr. Curtius vorbei, streifte vollkommen gleichgültig dessen Gesicht und pfiff sich sogar ein leises Lied.

Curtius ärgerte sich über sich selbst. Was, zum Teufel, kümmerte ihn der Mensch! Es waren noch gar viele Leute im Lokale. Wenn er alle für heimliche Spione ansehen wollte, käme er nicht zu Ende.

Er breitete die Zeitung aus und begann die Tagesneuigkeiten zu lesen.

Der Mann, der ihm bis hierher gefolgt war, achtete anscheinend nicht im geringsten auf Dr. Curtius.

Dieser las weiter.

Nach zwanzig Minuten zuckte er leicht zusammen. Er beugte sich tiefer über das Blatt. Irgend eine Notiz schien ihn nicht wenig zu interessieren. Für einen Moment vergaß er alles um sich her.

Er verschlang das, was ihn interessierte, förmlich mit den Augen.

Dann schien er sich aber doch darauf zu besinnen, daß er nicht auffällig werden durfte.

Er schob das Blatt zurück und zwar geschah dies mit einer erzwungenen Ruhe.

Eine Zigarette anbrennend, blies er die bläulichen Wolken vor sich in den Saal und dachte nach.

Der Zufall meinte es doch gut mit ihm. Er enthob ihn langer Vorbereitungen und wenn ihm nur das Glück ein bißchen zur Seite stand, mußte auch sein neuer Plan gelingen.

Er nickte mit leichtem Lächeln. Flüchtig nahm er noch einmal die Zeitung in die Hand.

Er rief den Zahlkellner, berichtigte seine Zeche und ging darauf heim.

Diesmal folgte ihm niemand.

Aber kaum hatte Curtius das Lokal verlassen, als unser Mann an den leeren Tisch trat und seine Hand auf den Arm des Kellners legte, der gerade die von Dr. Curtius benutzte Zeitung zusammenklappte und sagte:

„Legen Sie das Blatt auf meinen Platz dort, Franz! Ich habe längst darauf gewartet!"

Der Kellner nickte und kam dem Wunsche nach.

Unser Mann begab sich auf seinen Platz zurück.

Dort las er nun mit größter Aufmerksamkeit jede Notiz durch.

Es zeigte sich auf seinem Gesicht jedoch keinerlei Erregung.

Als er zu Ende war und absolut nicht gefunden hatte, was ihn interessierte, fing er noch einmal von vorne an.

„Es muß hier eine Notiz stehen, welche den sauberen Herrn derart packte, daß er sogar seine nächste Umgebung vergaß. Ich habe ihn zu genau beobachtet!"

Aber wieder fand sich nichts Auffälliges.

Der Leser schüttelte den Kopf.

„Das ist doch sonderbar! Ich stehe vor einem Rätsel!"

Nach kurzem Besinnen trug er Nummer und Namen der Zeitung in ein Notizbuch ein, welches er rasch wieder in die innere Brusttasche versenkte.

Er rechnete eben nicht damit, daß er in Dr. Curtius einen Menschen vor sich hatte, welcher ihm an Schlauheit wenig nachgab.

Des Rätsels Lösung bestand einfach darin, daß der Arzt mit einem scharfen Messer, das er der rechten Westentasche entnahm, rasch und sehr exakt das eine Blatt der mehrseitigen Zeitung heraustrennte, zusammenbog und in der Rocktasche verschwinden ließ.

Es geschah in dem Augenblick, als Curtius glaubte, er habe sich auffällig gemacht. Da er die Doppelblätter vor sich ausbreitete, konnte er die Manipulation ganz unbemerkt ausführen.

Sie war so geschickt gemacht, daß sie von niemand entdeckt wurde.

Diesmal war Dietrich Keller überlistet worden. Es war nämlich kein anderer als der Privatdetektiv, welcher den Doktor in dieser ganzen Nacht verfolgte.

Unzufrieden mit sich selbst, obwohl er genug Dinge von Wichtigkeit entdeckte, kehrte auch er nach seinem Junggesellenquartier zurück.

Es war ihm etwas verborgen geblieben, davon war er fest überzeugt.

Was ließ den Arzt, welcher verdächtig genug war, mit der jungen Gattin Erwin Voltens im geheimen zusammentreffen, während der Hüttenbesitzer todkrank auf seinem Lager ruhte?

Denn um etwas Geschäftliches abzuwickeln, wählt man nicht eine solche späte Nachtstunde und auch nicht den Weg der Diebe und Verbrecher — über Mauern und Gebüsch.

Am nächsten Morgen stand der Detektiv schon ziemlich früh auf seinem Posten.

Er hatte den Flur eines großen Hauses gewählt, in dessen Hintergebäude eine Fabrik eingerichtet war.

Außerdem war das Vorderhaus eine sogenannte Mietskaserne. Es gingen soviel Leute hin und her, daß die Person des Detektivs gar nicht auffiel.

Zudem trug Keller heute die Kleidung eines Arbeiters, der ausgeht, um Beschäftigung zu suchen.

Das Gesicht war braun und unterm Kinn wucherte ein struppiger Bart, der das Aussehen Kellers total veränderte.

Die Hände in beiden Hosentaschen, eine kurze Stummelpfeife rauchend, lungerte er herum, ließ aber den Eingang eines schräg gegenüberliegenden Hauses nicht aus den Augen.

Dort, im zweiten Stockwerk, hatte Dr. Curtius ein Zimmer bezogen, nachdem er das Hotel verließ, wo er nicht so unbeobachtet war wie in einem Privathause.

Es war bestimmt anzunehmen, daß Curtius diesen Vormittag ausging.

Keller hoffte, wenigstens aus dem Resultat der heutigen Beobachtung herauszubringen, was gestern Nacht den Arzt so interessierte.

Möglich, daß es sogar irgend eine Annonce war, deren Adresse er diesen Morgen vielleicht aufsuchte.

In der vergangenen Nacht stellte Curtius sicher keine weiteren Nachforschungen an. Aber diesen Vormittag mußte es geschehen.

Es wurde beinahe zehn Uhr, ehe sich etwas von Belang ereignete.

Der Detektiv kannte sogar die Fenster von der Wohnung des Doktors. Er ließ sie ebensowenig aus den Augen, wie die große Türe unten.

Plötzlich bewegten sich die Gardinen oben. Eine Hand öffnete das Fenster.

Dann erschien der Kopf des Doktors.

Er sah auf die Straße hinab, bald nach rechts, bald nach links blickend.

Nach kurzer Zeit verschwand der Kopf wieder.

Dr. Curtius schien lediglich sondiert zu haben. Er war vorsichtig.

Aber die Straße bot absolut nichts Verdächtiges.

Der Detektiv war leicht zurückgetreten, so daß seine Gestalt von Curtius nicht bemerkt werden konnte.

Wenn Keller auch eine vorzügliche Maske trug, besser war besser. Er wußte, daß er in dem Arzt einen verwegenen, aber auch sehr schlauen Patron zu fangen hatte.

Er war nun überzeugt, daß der Arzt bald erscheinen würde.

Soeben war ein dunkelgekleideter Herr von dort auf die Straße getreten.

Es war Dr. Curtius!

So rasch es ging, folgte ihm der Detektiv. Jetzt hinderte ihn fast die Kleidung, welche er trug, denn nach einem eleganten Lokal konnte Keller gar nicht folgen. Es kam gar nicht so weit. Auf dem nächsten Platze, in einem Gewirr von Wagen und Menschen, war der Arzt verschwunden. Alles Suchen war vergeblich. Mit einer Verwünschung sah Keller in das Gewühl.

21. Kapitel.

Es war kurze Zeit vor den zuletzt geschilderten Ereignissen.

Ein ruhiger, friedlicher Abend lagerte über dem Park und aus dem aus einem Hauptbau und zwei Seitenflügeln bestehenden Irrenhause, welchem der Sanitätsrat als Leiter vorstand.

Berndorf befand sich in nervöser Unruhe, seitdem er die amtliche Mitteilung erhielt, daß ihm Fanny Ehlers zugeführt werden sollte.

Nur mit äußerster Selbstbeherrschung vermochte er seiner Umgebung die gewohnte Ruhe zu zeigen.

War es sein Kind, das man ihm heute brachte? War es eine Betrügerin?

(Fortsetzung folgt.)